

Bezugspreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Begehrte Seite 0.40 Gulden, Reklamefläche 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 4 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Scheffeltung 242 98
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 140

Sonntag, den 18. Juni 1927

18. Jahrgang

Fiasko in Genf.

Wichtiges Ergebnis der diesmaligen Ratstagung. — Das Kompromiß über die Kontrolle der Offsetungen.

Die Ratstagung in Genf hat am Freitag ihren Abschluß gefunden, ohne daß für Deutschland besondere Erfolge zu verzeichnen waren. Das Ergebnis ist mehr als dürftig und die deutschsprachige Presse hat vollkommen recht, wenn sie es als völlig negativ hinstellt. Sie vergißt dabei nur, auch auf die Ursache dieses Mißerfolges einzugehen. Aber schließlich kann man ihr das nachsagen; denn es ist ganz zweifellos, daß in starkem Maße die Zugehörigkeit der Deutschnationalen zu der gegenwärtigen Regierungskoalition im Reich den Stillstand in unserer Außenpolitik hervorgerufen hat.

Das zeigt u. a. auch das Ergebnis der Beratungen über die Kontrolle der Offsetungen. Wir behaupten nicht, daß es sich hier um ein unannehmbares Kompromiß handelt. Aber es wäre wahrscheinlich noch besser ausgefallen, wenn man sich in Deutschland vorher nicht so dagegen gestäubt und vor allem die deutschsprachige Presse den Eindruck erweckt haben würde, daß wir etwas zu verbergen hätten. Jetzt soll die Kontrolle der Offsetungen so erfolgen, daß Deutschland „von sich aus“ und „aus eigener Initiative“ gegen die ausdrückliche Zustimmung der Gegenparteien, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelt, der niemals als Präzedenzfall dienen darf, militärische Sachverständige der hauptsächlich interessierten Mächte einlädt, die verstärkten Unterhände an Ort und Stelle zu beichtigen. Dieses Kompromiß hat den Zorn der gesamten Jugendpresse hervorgerufen. Gleichzeitig bezweifelt sie, daß es unter Zustimmung der deutschsprachigen Minister zustande gekommen ist. Eine in diesem Sinne geforderte authentische Erklärung ist zwar bisher nicht abgegeben worden, aber sie wäre erfolgt, wenn Herzog und Schiele etwas zu dementieren hätten. Sie haben eben nichts zu widerlegen und waren nach unseren Informationen schon vor der Genfer Tagung damit einverstanden, daß eine Lösung der Kontrollfrage in dem jetzt in Genf vereinbarten Sinne erfolgte.

Die Kontrolle kommt jedenfalls, sie kommt mit Zustimmung der deutschsprachigen Minister, und die Deutschnationalen Partei wird auch aus dieser „neuen Demütigung“ nicht die geringsten Konsequenzen ziehen. Seit sie an der Regierung beteiligt ist, schreit Deutschland eben in der auswärtigen Politik von Triumph zu Triumph.

Der Völkerbundsrat beschloß gestern noch mit der Danziger Frage, über die wir an anderer Stelle berichten.

Das Ergebnis der Völkerbundstagung wird von der Pariser Presse im Gegensatz zu der freundlichen Aufnahme der Ergebnisse der privaten Aussprachen in Genf außerordentlich hart kritisiert. Man wirft dem Völkerbund Beschränktheit und Verantwortungslosigkeit vor. Dabei muß besonders auffallen, daß diese scharfe Kritik nicht allein aus dem Lager der völkerbundsfeindlichen Kreise kommt, sondern daß sich der offizielle „Petit Parisien“ zu ihrem Wortführer aufwirft. Das Blatt erklärt vor allen Dingen, daß man die Danzig-polnische Streitfrage wegen des Munitionsdepots auf der Westplatte sowie dem rumänisch-ungarischen Schiedsgericht fächer aus der Welt schaffen könne, wenn man sich nur 4 Stunden lang mit gutem Willen an ihre Lösung gemacht hätte. Der „Petit Parisien“ weiß auch mitzuteilen, daß der Völkerbund plane, daß im Falle eines unvermuteten Angriffs der angrenzende Staat sofort in Genf Unterstützung finden solle, damit er für seine Kriegsführung der finanziellen Sorge entzogen sei. Der „Petit Parisien“ bezeichnet diesen Plan — wenn er zum Beschluß erhoben würde — als einen Markstein in der Völkerbundsgeschichte.

Chamberlain preißt den Locarnogeist.

Der englische Außenminister Chamberlain hat in Genf dem Vertreter von Reuter auf die Frage, wie es um den „Geist von Locarno“ stehe, erklärt: „Seit Locarno ist es für Dr. Stresemann und für mich möglich, uns offen und frei wie Freunde auszusprechen, auch wenn wir nicht immer derselben Ansicht sind, können wir doch unsere Gedanken stets frei zum Ausdruck bringen. Das Falsche ist zwischen Dr. Stresemann und Briand der Fall. Seit Locarno ist eine viel größere Freiheit und Offenheit der Aussprache eingetreten. Die öffentliche Meinung sei sich dieser Wandlung der Dinge nicht so schnell bemerkt worden wie die leitenden Staatsmänner. Für Chamberlain ist das Erstaunlichste nicht die Tatsache, daß bisher noch nicht jede Schwierigkeit gelöst wurde, sondern daß sich die Atmosphäre, in der gearbeitet wird, vollständig gewandelt habe. Seine vollen Früchte werde das Werk erst in zukünftigen Jahren tragen. Der Fortschritt ist jedoch bisher dauernd gewesen und bei gutem Willen, der bei den Regierungen vorhanden sei, könne das Ziel erreicht werden — wenn keine Katastrophe hereinbricht.“

Unbeschränkte Militärdiktatur in Nordchina.

Eichangsolin wird in diesen Tagen seine neuen Amtsbeschlüsse als Generalissimus der Unterdrückung des Kommunismus übernehmen. Er erhält diktatorische Vollmachten und das Oberkommando von Armee und Marine Panju hat den Posten Premierministers übernommen. Mit der Bildung des Kabinetts soll der Premierminister beauftragt werden. Alle Mitglieder der Regierung sind dem Generalissimus verantwortlich.

Die Abreise Tschischerins. Tschischerin hat am Freitagvormittag Berlin verlassen. Nach der „Vossischen Zeitung“ benutzt er von Stettin aus den Dampfer, um auf diese Weise die Berührung polnisches Gebietes zu vermeiden.

Die Bekämpfung der Gegenrevolution in Rußland.

Große Erregung in Moskau über das Warschauer Urteil.

Die im Zusammenhang mit der Zuspitzung der inneren Lage in Moskau hervorgerufene Spannung banert an. Die Presse meldet weitere Brandstiftungen, die auf gegenrevolutionäre Aufschläge zurückzuführen werden. Gestern entstand im Gebäude des Stadtkommissars in Schitomir (Westrußland) ein großer Brand, dem das Gebäude fast vollständig zum Opfer fiel. Die Staatsanwaltschaft leitete unverzüglich eine Untersuchung ein. Es werden immer neue Prozesse gegen Weiskardisten angekündigt. So soll demnächst vor dem Obersten Gericht der Sowjetunion in Moskau der Prozeß gegen die Jarengenerale Lunenow und Denissow beginnen, die im Jahre 1918 sowjetfeindliche Freischaren in Sibirien geführt haben. Die beiden Generale flohen nach der Niederlegung der weiskardistischen Bewegung in Sibirien nach China, wo sie mit dem britischen Militärattaché in Peking in Verbindung getreten sein sollen. Die Blätter bringen weitere Einzelheiten über die Aufdeckung der monarchistischen Organisation in Odessa. Danach habe eine illegale Druckerei der Organisation in Odessa bestanden, von der aus monarchistische Literatur unter der

Bevölkerung verbreitet wurde. Die Monarchisten hätten auch zahlreiche Aufschläge gegen Sowjetführer geplant. Bekanntlich sind vier Mitglieder der Organisation gemäß dem Urteil des Odessaer Kreisgerichts bereits erschossen worden. In Leningrad soll dieser Tage ein großer Prozeß gegen frühere zaristische Marineoffiziere stattfinden, die während der ersten russischen Revolution im Jahre 1905 bei der Niederlegung des Matrosenaufstandes in Kronstadt große Greueltaten begangen hätten.

Das Urteil des Warschauer Standgerichts gegen den Generalmajor Kowarda hat in Moskau große Erregung hervorgerufen. Man erklärt, das Urteil beweise am besten, wie „unaufrichtig“ die Erklärungen des polnischen Außenministers Patecki über den Wunsch Polens, den Konflikt mit Rußland friedlich beizulegen, gewesen sind. Der in Moskau weilende Legationssekretär an der Warschauer Sowjetlegation, Artadjew, richtet in des „Iswestija“ scharfe Angriffe gegen die polnische Polizei, sowie gegen die Leitung des Krankenhauses, in dem Weiskow starb. Die Polizei habe der Sowjetlegation keine Mitteilung von dem Attentat gemacht. Erst der frühere russische Geschäftsträger in London, Rosenfeld, habe die Nachricht überbracht. Der Gesandte Weiskow sei über eine halbe Stunde ohne ärztliche Hilfe gewesen. Der Krankenhausarzt habe über den Zustand Weiskows keine Angaben machen können. Artadjew erklärt, daß die unerhörte Hehe eines Teils der polnischen Presse gegen Rußland in letzter Zeit besonders in Erscheinung getreten sei. Der „Kurier Poranny“ und der „Kurier Czernowiz“ hätten sogar in bezug auf die russischen Vertreter in Warschau wörtlich geschrieben, daß „diese tollen Hunde endlich erledigt werden müßten“.

Sinein in den Anleihefumpf.

Der Bürgerblock verabschiedet die Anleihe. — Vergebliche Warnung der Sozialdemokratie.

Mit 58 gegen 3 Stimmen hat gestern der Volksrat das Anleihegesetz verabschiedet. Es war also noch nicht einmal die Hälfte der Volksvertretung, die dieser Sanierungsmaßnahme zustimmte. Um so größer war allerdings die Bewilligungsbereitschaft der Deutschnationalen, die sich über die harten Anleihebedingungen nicht die geringsten Sorgen machen. Wüßten die 47 Millionen später verzinst werden, so wird man die dazu notwendige Steuerlast auf die breiten Volksmassen abwälzen können oder es ist später eine Einkriegelung wieder einmal am Ruder und dann schimpfen die Deutschnationalen erst recht, wenn dann infolge ihrer Anleihepolitik die Steuerlast nicht ermäßigt, sondern erhöht werden muß. Die Sozialdemokratie und die anderen Oppositionsparteien haben jede Verantwortung auf diesem Anleiheverfälschung abgelehnt und nahmen deshalb an der Abstimmung nicht teil.

Die Sozialdemokratie brachte durch ihren Redner Hg. Dr. Kamnitzer nochmals ihre Bedenken gegen dieses Anleihegesetz zum Ausdruck. Dr. Kamnitzer warnte mit unwiderlegbarem Material über die Lage auf dem Finanzmarkt auf, daß auf jeden Fall bewiesen, wie eigenartig einseitig und eifertig der Finanzsenator bei der Unterbringung der Anleihe vorgegangen ist, ohne sich um bessere Anleihebedingungen zu bemühen. Mit scharfen Worten schaltete Gen. Dr. Kamnitzer auch die unsachliche Methode, mit der Volkmann die sozialdemokratische Kritik hatte erledigen wollen. Volkmann verteidigte sich dagegen mit dem Einwurf: Wer achte auf meine Ehre? Kennzeichnend für die Einstellung unseres Finanzsenators! Die Kritik der Sozialdemokratie hat sich immer gegen die Politik dieses Mannes gerichtet. In der Verteidigung gegen diese sachliche Opposition griff er aber zu höchst unsachlichen persönlichen Kampfmethoden. Davon konnte er gestern noch nicht einmal ganz lassen. Aber sofort konnte Gen. Kamnitzer diese Behauptungen Volkmanns richtig stellen.

Der sozialdemokratische Redner hat dem Finanzsenator eine Reihe präzifizierter Fragen vorgelegt. Notgedrungen muß Volkmann antworten. Diesmal kann er nicht mehr die glänzende Komödie von Dienstag spielen. Zonkos bringt er seine Entgegnung vor. Um manche unbequeme Frage Kamnitzers drückt er sich mit der Unzucht herum, daß er sich schon früher beantwortet habe. Schließlich muß er selbst zugeben, daß er gegenüber seinen englischen Bankleuten zwar formell frei, aber moralisch gebunden sei. Im Interesse Danzigs hätte es jedenfalls gelegen, wenn sich der Finanzsenator noch im letzten Augenblick von diesen „moralischen Bindungen“ freigemacht hätte.

Aber davon wollen auch die Bürgerblockparteien nichts wissen. Zwar müssen selbst die Liberalen durch Zurückhaltungen, daß Volkmann im Hauptauschuß anders als im Plenum gesprochen habe. Das Zentrum aber schweigt völlig und die Deutschnationalen ergehen sich nur in Zwischenrufen, die den geistigen Tiefstand und die politische Verantwortungslosigkeit dieses zusammengewürfelten Parteigebildes kennzeichnen. Exenator Scentleson macht einige antijewische Witze und die deutschsprachige Wirtschaftslente, Herr Karfutich, gibt in einem Zwischenruf der Meinung Ausdruck, daß wir die Anleihe ja für die ersten Jahre völlig zinslos erhalten. So eingehend hat sich die Deutschnationalen Partei mit diesem wichtigen Problem beschäftigt, daß einer ihrer ersten Leute nicht einmal über das wichtige Kapitel der Verzinsung der Anleihe Bescheid weiß. Schließlich trommelt man die letzten anwesenden Mannen zusammen, um das Anleihegesetz in dritter Lesung zu verabschieden. Danzigs Bevölkerung aber wird an den Folgen dieser skandalösen Finanzpolitik des Bürgerblocks schwer zu tragen haben. Bei den Volkstagswahlen im November wird der Bürgerblock dafür allerdings die Sühnung erhalten.

Wichtiger Punkt auf der Tagesordnung der gestrigen Volkstagsitzung war die dritte Lesung des Abänderungs-

gesetzes zum Anleihegesetz. Als erster Redner sprach für die Sozialdemokratie

Abg. Dr. Kamnitzer

Wer der Rede des Herrn Finanzsenators am Mittwoch als Unbeteiligter beigewohnt hat, mußte den Eindruck erhalten, daß die Anleihefrage doch eine sehr unterhaltende und spaßige Angelegenheit sein müsse. Geradezu jubelnd erhöhte man die dem Staate auferlegende Belastung um 3½ Millionen Gulden. Herr Volkmann hatte es der Opposition — so glaubte man — nicht gegeben, man hätte gelacht und mußte sich für diese heitere Stunde durch Annahme des Gesetzes bedanken. Daß Herr V. von dem, worauf es ankommt, so gut wie nichts gesagt hatte, daran dachte keiner. — Nach uns die Sanktion!

Ich kann diese Einstellung zur Not bei den Deutschnationalen verstehen. Sie wissen, nach der Katastrophe, die sie bei den Kreisstagswahlen erlitten haben, daß ihre Macht — zum Glück für den Freistaat — im Zusammenbrechen ist. Sie sagen sich in agitatorischer Kurzsichtigkeit: Wir werden die Suppe, die wir jetzt einbrocken, nicht mehr auszulöffeln haben.

Wägen die anderen später sehen, wie sie die Zinsen und das Kapital aufbringen.

Wenn neue Steuern notwendig werden, um so besser für die Opposition von morgen. Die Hauptsache ist, wir bringen eine Anleihe, gleichviel wie sie aussieht. Bis zu den Wahlen ist ja noch keine Zinsrate fällig!

Schwer zu verstehen ist die jubelnde Zustimmung bei Zentrum und Liberalen, die voraussichtlich auch weiter werden die Verantwortung tragen müssen. Hat man sich die Frage vorgelegt, wie man Zinsen und Amortisation aufbringen will?

Nun hat Herr Dr. Volkmann andeutungsweise, aber deutlich genug, gegen die Opposition den Vorwurf erhoben, sie handle bei dieser Angelegenheit aus Agitationsinteresse. Ich weise diesen Vorwurf als Verleumdung zurück. Hätte man diese Angelegenheit agitatorisch behandeln wollen, so hätte man sämtliche Unterlagen schon in seiner Tasche behalten, hätte die Anleihe so schlecht wie möglich abgeschrieben lassen und wäre dann zu den Wahlen damit hervorgetreten. Wir haben dagegen unser Material sofort der Öffentlichkeit unterbreitet und ich habe auf Ersuchen dem Herrn Senatspräsidenten sofort die Originale der Unterlagen überhändigt. Wir haben gehandelt, wie eine verantwortungsbewusste Opposition allein handeln kann und handeln muß. Wir haben auf Grund unseres Materials die noch immer nicht beantwortete Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich gewesen sei, auf dem amerikanischen Markt billiger Geld zu haben und haben auf Grund dieser Unterlagen und des Vergleiches mit deutschen Städte diese Frage bejaht.

Wir haben erwarten dürfen, daß man auf diese aus der Sorge um Danzigs Zukunft gestellten Frage sachlich eingegangen würde. Die Antwort des Herrn Volkmann hatte aber

mit Sachlichkeit nichts zu tun.

Er sollte sich rechtfertigen und verteidigen und griff in unsachlicher Weise an. Er ging darin soweit, daß er die Firma Chapman moralisch erledigen wollte. Wir haben stets gesagt, daß wir die Firma nur als Beispiel anführen. Wenn sie Herr Volkmann nicht gepakt hat, so hätte er sich eine bessere holen sollen.

Welches waren nun Herrn Volkmanns Beweise für die Unzuverlässigkeit der Firma Chapman?

Breslau hat eine Telegramm geschickt, daß es mit dieser Firma keine Anleihe abgeschlossen hat. — Allerdings, denn Breslau verhandelt mit Chapman wegen eines Bauprojekts. Berlin telegraphierte, daß es keine Erfahrung mit Chapman habe. Auch das stimmt, denn es steht erst kurz vor dem Ab-

Schluss mit dieser Firma wegen eines riesigen Bauprojekts. Charakteristisch ist aber, dass Herr Volkmann seine Auskünfte nicht herbeigeholt hat, als es Zeit dafür war, sondern erst jetzt. Wenn Volkmann aber hätte vollständig sein wollen, so hätte er eine Auskunft vorlegen müssen, die dem Senat sein Monater bekannt ist, eine Auskunft nämlich, die er bei den Verhandlungen der Stadt Danzig mit der Firma Chapman von Equitable Trust im besten Sinne für Chapman erhalten hat. Es ist unübersehbar, dass dem Finanzsenator diese Auskunft unbekannt geblieben ist. Herr Volkmann hat gesagt, dass die Firma Chapman nur über 2 bis 3 Millionen Dollar Kapital verfüge, muss aber wissen, dass danach ihre Finanzkraft nicht zu erweisen ist. Auch die große deutsche Darmstädter Bank verfügt nur über 60 Millionen Mark Kapital, aber über 150 Millionen Depositionen. Bei einer Bank kommt es also darauf an, wer dahinter steht.

Herr Volkmann hat aber auch gestaubt, Angriffe gegen den flehigen Vertrauensmann der Firma richten zu müssen. Ich halte es für eine Pflicht der Unparteilichkeit, darauf einzugehen. Volkmann hat verschwiegen, dass es sich hier um einen seit 27 Jahren in Danzig ansässigen hochangesehenen Kaufmann handelt. Der Wahrheit zuwider hat Herr Volkmann behauptet, dieser Kaufmann sei wegen Vermögenssteuerhinterziehung bestraft worden. Tatsache ist, dass es sich hier um eine Differenz, die durch ein Versehen entstanden ist, in Höhe von 40 Gulden handelt, und die der Kaufmann nachgezahlt hat. Es ist nicht angängig, dass ein angesehenener Danziger Kaufmann in dieser schamlosen Weise vor der Öffentlichkeit bloßgestellt wird. Zu bemerken ist, dass dieser Herr im Krieg als Beamter in der russischen Dienstleistung gestanden hat.

Nun zu der Anleihe des Herrn Volkmann.

Volkmann ist uns den Nachweis schuldig geblieben, dass für Danzig keine günstigere Anleihe zu erhalten sei.

Seine Aufstellung über die deutschen Stadtanleihen bricht ab mit dem Juli 1926. Weshalb hat er nicht die nach diesem Datum abgeschlossenen Anleihen auch aufgeführt? Jeder kann nach, dass gerade bei diesem Datum der Markt für Auslandsanleihen viel günstiger geworden ist.

Die 7 Kardinalfragen.

Ich richte nun an Herrn Volkmann folgende Fragen:

1. Ist ein Versuch gemacht worden mit anderen Bankhäusern zu verhandeln? — Mit welchen? — Diese Frage ist berechtigt, da allgemein bekannt ist, dass jeder Kaufmann, der einen größeren Abschluss tätigen will, aus vielen Angeboten das beste auswählt.

2. Ist der Versuch gemacht worden, den amerikanischen Markt für die Anleihe zu interessieren? — Es ist allgemein bekannt, dass der amerikanische Markt seit längerer Zeit für Auslandsanleihen am günstigsten ist.

3. Wieviel erhält Danzig aus der Anleihe Netto, insbesondere nach Abzug der Zinsen für die ersten beiden Jahre? — Ich nehme gleich vorweg, dass die Angaben des Senats in diesem Punkte bisher völlig unklar waren.

4. Wer erhält die 4 Prozent Provision?

5. Welche Pfänder sollen für die Anleihe gegeben werden?

6. Wie sollen die Mittel für Zinsen und Tilgung der Anleihe aufgebracht werden? — Ein Mitglied der Regierungspartei antwortete mir auf die gleiche Frage, dass das Tabakmonopol dazu dienen solle. Ich mache darauf aufmerksam, dass das völlig unmöglich ist, da das Tabakmonopol bereits im Etat steht, das aber die Zinshöhe nicht im Etat enthalten ist. Es handelt sich bei den Zinsen um nicht weniger als 4,3 Millionen jährlich.

7. Mit welchen Mitteln sollen nunmehr die unbedingt notwendigen Steuerermäßigungen bewerkstelligt werden? — Bekanntlich liegt ein Beschluss des Steuerausschusses vor, die Umsatzsteuer aufzuheben. Wie man angesichts der erheblichen Belastung durch die Anleihe dies Kunststück fertig bringen will, erscheint mir unbegreiflich.

In letzter Stunde richte ich diese Fragen an den Senat und bitte, dem Senat nicht eher zuzustimmen, als diese berechtigt beantwortet sind. Auf ihre Beantwortung hat die gesamte Danziger Öffentlichkeit ein Recht.

Hat Volkmann noch freie Hand?

Herr Volkmann hat nun schließlich gesagt, dass er bezüglich der Anleihe noch nichts abgeschlossen hat und jeden Tag tun kann, was Danzig will. Ich befreite, dass dem so ist. Formell mag Herr Volkmann recht haben, materiell bestimmt nicht mehr. Herr Volkmann ist an seine Anleiheobjekt gebunden, da er sich von vornherein darauf festgelegt hat und nun nicht mehr frei handeln kann. Das darf unter keinen

Umständen für den Senat und den Volkstag maßgebend sein. Ich habe bestimmte Beweise, dass Herr Volkmann nicht mehr frei ist. Ein Agent des Finanzsenators hat mit einem Vertreter der Firma Chapman wegen einer Anleihe verhandelt. Dieser hat dem für Danzig zuständigen Herrn Reutter Nachricht gegeben, und dieser hat an den Senat telegraphiert, er werde sofort von Danzig nach Danzig zwecks Verhandlungen kommen. Darauf hat der Senat abtelegraphiert mit der Begründung, dass Herr Volkmann bereits zum Abschluss der Anleihe nach London fahre. Vor-gestern stellt sich nun Herr Volkmann hin und behauptet: „Ich bin vollkommen frei!“ Er will gar nichts mehr hören, da er schon zu feste Bindungen hat. Aber trotzdem macht er dem Volkstag blauen Dunst vor.

Vielleicht sind alle Abgeordneten der Regierungskoalition blind und sehen nicht, welche schweren Sorgen ihnen auferlegt werden. Diese Sorgen waren es, die uns trieben, einen Warnruf an den Senat in aller Deffentlichkeit ergehen zu lassen. Nichts ist von diesen Sorgen bisher geschwiegen. Unsere Pflicht als Warner ist erfüllt. Wenn sie nichts ge-trachtet haben soll, so werden wir nunmehr in aller Deffent-lichkeit als Antifäker auftreten. (Lebhafte Bravo links.)

Senator Dr. Volkmann,

Man verzeihe, so meinte er, dass die Vorgeschichte der Anleihe schon weit zurückgehe, und dass die frühere Regierung gar eine größere Anleihe aufnehmen wollte. Sodann ver-läutete er noch einmal klar zu machen, dass die Belastung durch die Anleihe nicht so groß sei wie sie erscheine. Von den 4,3 Millionen, die Danzig ausbezahlt erhalten, würden 14 Mil-lionen zur Rückzahlung der sich hebenden Schulden, 15 Millionen als Reparationskosten an die Reparations-Kommission abgeführt, 8 Millionen verblieben dem Wohnungsbau und 3 Millionen seien für die Verzinsung vorgesehen. Von dem Tage an, wo die 15 Millionen Reparationskosten bezahlt worden seien, in Danzig 2 Jahre lang frei von unmittelbarer Belastung v-

Ein Danziger Vespaziar.



Die Volkstagswahl zog näher schon, Umgeklert des Bürgerblocks wankender: Doch Volkmann mit abnungslösem Sinn: Strenge krasse geschwollne Reden hin: „Für mich und auch für euch zum Wohle Trinkt kräftig die englische Anleihebowle!“ Da plötzlich schreibt es an wetter Wand: „Wie trägt die Millionenlast das Land?“ Die Volkmannschaft sah erst ergrant — Doch lärmt bald sorglos weiter laut. Im Bürgerblock aber bald knistert's und kraad, Bei der Volkstagswahl — wird er umgebracht.

Zinsen. Allerdings eigentlich nur für die Zeit vom 1. Juli 1927 bis 1. Juli 1929, im nächsten Jahre müssten 600 000 Gulden gezahlt werden. Von 1929 ab aber mache die Belastung 2,1 Millionen Gulden aus. (Abg. Dr. Kamnitzer: Das stimmt nicht, es handelt sich um 4,3 Millionen.) Senator Volkmann nun nun nach längerem Hin- und Herreden auch tatsächlich zugeben, dass die Belastung 4,3 Millionen jährlich ausmache.

Bezüglich des Angebotes der Firma Chapman ging der Redner wieder um bestimmte Angaben herum. In der Frage, wieviel Danzig aus der Anleihe Netto erhalte, sei zu sagen, dass die ganzen 40 Millionen einschließlich der 3 Mil-lionen zur Verzinsung ausgezahlt würden. Die 4 Prozent Provision seien selbstverständliche Unkosten. Von Pfändern könne keine Rede sein. Die Sicherungen seien in den Be-stimmungen des Finanz-Komitees des Völkerverbundes fest-gelegt.

Sodann kam der Redner auf die moralischen Bindungen zu, die in Aussicht genommenen englischen Bank zu sprechen. Er müsse zugeben, dass etwas richtiges daran sei. Wenn man mit einem Bankhaus verhandle und zu befriedigenden Er-gebnissen komme, so nehme natürlich die Bank mit Bestimmtheit an, dass das Geschäft auch tatsächlich abgeschlossen werde. Danzig könne auch nicht länger auf günstigere Bedingungen warten. Im Hinblick darauf zog der Redner noch einmal gegen die Firma Chapman zu Felde. Die Zeit der Ver-handlungen mit dieser Firma müsse schon sehr lange zurück-liegen. Unter lebhaftem Widerspruch und allgemeiner Beifall erklärte sodann Senator Dr. Volkmann, dass er bedauere, dass die Persönlichkeit des flehigen Vertreters der Firma Chapman in den politischen Meinungsstreit hineinge-zogen worden sei. (Zuruf: Das haben Sie ja getan.) Dieser Vertreter sei bei ihm, dem Redner, niemals gewesen, habe auch niemals einen Brief an ihn gerichtet. Trotzdem arbeite er unter den Äußerungen anheimelnd aus politischer Agitation. (Lebhafte Widerspruch links.) Auf die Höhe der Summe der von ihm hinterzogenen Steuern komme es nicht an. (Lebhafte Protestrufe. Zuruf: Aber der Ruf des Mannes!) Volkmann fährt fort: Wer wahr denn meinen Ruf? (Großer Tumult.) Sodann stellte der Redner die Hauptaufgabe auf, die der genannte Vertreter des Landessteu-er-aufsichters interpelliert habe und hier erklärt habe, dass er kein Material eigentlich nicht habe geben wollen, vielmehr von dem Abg. Dr. Kamnitzer dauernd bedrängt worden sei. (Lang anhaltender tosender Lärm. Lebhafteste Protestrufe auf der linken Seite. Abg. Dr. Kamnitzer ruft: „Das ist die glatte Unwahrheit.“)

Abg. Rahn

begann seine Rede mit einer nochmaligen Darstellung der überaus ungünstigen Bedingungen, die Danzig bei der ge-planten Anleihe eingehe. Es sei zwar richtig, dass der frühere Senat eine höhere Anleihe habe aufnehmen wollen, wichtig sei aber zu berücksichtigen, dass in dieser 20 Millionen für den Hafen enthalten sein sollten. Außerdem müsse be-tont werden, dass die vorige Regierung auch nicht die Re-parationskosten aus der Anleihe bezahlt hätte.

Volkmann habe zwar das Recht, sich zu verteidigen, nie-mals aber dazu, andere Leute zu verdächtigen und in ihrer Ehre herabzusetzen. Es sei ein Stück aus dem Tollhaus, an-zunehmen, dass ein Mann, der jährlich 78 000 Gulden Ein-kommensteuer zahle, 46 Gulden hinterziehen werde. Der Chapman-Vertreter Reutter werde dieser Lage aus Zufall nach Danzig kommen, um mit Herrn Volkmann zu ver-handeln. Der Finanzsenator könne dann beweisen, ob er dazu guten Willen zeige.

Es stimmt wieder nicht.

Zur persönlichen Bemerkung ergriff noch einmal Abg. Dr. Kamnitzer das Wort. Er habe in der Zwischenzeit mit dem flehigen Vermittler der Firma Chapman Mi-lsprache genommen. Dieser habe energisch bestritten, dass auf dem Steueramt die von Volkmann erwähnte Beweisung, er, der Redner, habe ihn bedrängt, je getan. Der einzige Zeuge, Staatsrat Labemann, den er, der Redner, soeben angerufen habe, sei leider unterwegs. Wo dies stellte der Redner in aller Deffentlichkeit fest, dass der genannte Vermittler ihm von einem führenden Herrn in einer bürgerlichen Partei mit Empfehlungen zum Zwecke der Uebergabe seines Materials ausgeführt worden sei.

Über die ersten Paragraphen des Gesetzes erfolgte eine namentliche Abstimmung. Es wurden 61 Stimmen ab-gegeben, davon 58 mit ja und 3 mit nein. Die Opposition gab keine Stimmzettel ab, die 3 Nein-Stimmen wurden von den liberalen Abgeordneten Dr. Wagner, Ediger und Fel. Kunz abgegeben. Die Schlussabstimmung hatte das gleiche Ergebnis.

Abendstunde in einer kleinen Kneipe.

Von Hermann Hesse.

Ich suchte die kleine altwäuerliche Kneipe auf, in der sich seit meinem ersten Aufenthalt in dieser Stadt vor fünfundsiebenzig Jahren, nichts geändert hat. Auch die Wirtin ist noch die von damals, und manche von den heutigen Gästen haben auch damals schon hier, am gleichen Platz, vor den gleichen Gläsern. Ich trat in das beschwundene Wirtshaus; hier war Zuflucht. Schon die Türe hier war etwas warm, keine Menschenmenge, kein Geschrei, keine Musik, kein Grammophon, kein Radio, bloß ein paar stille, etwas versimpelte Bürger an ungedeckten Holz-tischen. Und kein Marmor, kein Glas, kein Emailleblech, kein Messing, kein Plüsch! Vielleicht waren diese paar Stammgäste, die ich vom Zehen alle kannte richtige Wildlister und hatten zu Hause in ihren Pflasterhöhlen oder Säusalarie vor blöden Zuckerkuchen geübt, vielleicht auch waren sie vereinsamte und entlegene Burden wie ich, stille gedankenvolle Zäuser über bankrotten Idealen, Steppenwölfe und arme Teufel auch sie — ich wusste es nicht. Neben von ihnen zog ein Heimweh, eine Enttäuschung, ein Bedürfnis nach Erjas hier-her: der Verheiratete suchte hier die Atmosphäre seiner ver-schollenen Junggesellenzeit, der alte Beamte die Anklänge seiner Studentenjahre, alle waren sie peinlich schüchtern und alle waren sie Zinker, und saßen gleich mir selbst lieber vor einem halben Liter Glühwein als vor einer Damenstabelle. Hier war ich Anker, hier war es für eine Stunde auszuhalten auch für zwei. Und jetzt erst spürte ich, dass ich den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte.

Wunderlich, was der Mensch alles schlucken kann! Wohl zehn Minuten las ich in einer Lokalzeitung, ließ durch das Auge den Geist eines verantwortungslosen Menschen in sich hinein, der die Worte anderer im Munde breit laut und sie eingepreist, aber unbedarft wieder von sich gibt. Das nahm ich mir, eine ganze Saute lang. Und alsdann frag ich ein auties Stück von der Leber, die man aus dem Leib eines to-t-gelagerten Kalbes geschitten hatte. Wunderlich, das Letzte war der Glühwein. Ich habe die wilden heftigen Wärme nicht gern, wenigstens nicht für den Alltag, die mit starken Reizen um sich werfen und berühmte Verdauungsmäde haben. Ich liebe im weissen ganz reine, leichte, bescheidene Landweine ohne besondere Namen, man kann viel davon trinken und sie schmecken so gut und freundlich nach Land und Erde und Him-mel und Gehölz. Ein Becher Glühwein und ein Stück gutes Roggenbrot, das ist die beste aller Mahlzeiten. Am über hatte ich schon eine Portion Leber in mir, aparter Genuss für mich, der selten Fleisch ist, und hatte schon den zweiten oder dritten Becher vor mir stehen. Und das war wunderbar, dass es diesen Wein gab, dass da irgendwo in grünen Tälern von gesunden Erden Menschen Neben gehaut wurden und Wein gekeltert

wurde, damit da und dort in der Welt, weit von ihnen ent-fernt, einige enttäuschte, still schüppelnde Bürger und ratlose Steppenwölfe sich ein wenig Mut und Laune aus ihren Bechern saugen konnten.

Meinetwegen mochte es wunderbar sein! es war gut, es half, die Laune kam. Ueber den Wortbrei des Zeitungsartikels stieg mir nachträglich ein erleichterndes Gelächter auf, und ur-plötzlich fiel mir die vergessene Melodie jenes Klavier-Pianos in der Sinfonietta von Friedemann Bach wieder ein: wie eine kleine spiegelnde Seifenblase lag in mir hoch, glänzte, spiegelte bunt und klein die ganze Welt, und ging sanft wieder aus ein-ander. Wenn es plötzlich gewesen war, dass diese himmlische kleine Melodie heimlich in meiner Seele wurzelte und eines Tages in mir ihre holde Blume wieder mit allen lieben Farben hervortrieb, konnte ich da ganz verloren sein? War ich auch ein verirrtes Tier, das seine Umwelt nicht begreift, so war doch irgendein Sinn in meinem schüchtern Irdischen Leben, etwas in mir gab Antwort, war Empfänger für Anrufe aus fernen, hohen Welten, in meinem Gehirn waren tausend edle Wälder gestapelt: Siestaische Engelscharen aus einem kleinen blauen Kirchengewölbe in Padua, und neben ihnen ging Hamlet und die betranzte Ophelia, schöne mahnende Gleichnisse aller Trauer und alles Mißverständnisses in der Welt, da stand im brennen-nden Ballon der Luftschiffier Gianozzo und stieß ins Horn, trug Attila Samelke seinen neuen Hut in der Hand stieß der Verobudur sein Schulzengengebirt in die Luft. Und mochten alle diese schönen Gestalten auch in tausend anderen Herzen leben, es waren noch zehntausend andere, unberühmt, unbe-kannte Silber da, Silber und Klänge, deren Heimat und jehen-des Auge und hörendes Ohr einzig in mir innen lebte.

Die alte Hospitalmauer mit dem alten, verwitterten, fleck-igen Graugrün, in deren Ritzen und Verwitterungen tausend Nester zu sehen waren — wer gab ihr Antwort, wer ließ sie in seine Seele ein, wer liebte sie, wer empfand den Zauber ihrer zart hinsterbenden Farben? Die alten Bücher der Mönche, mit den fast leuchtenden Miniaturen, und die von ihrem Volk vergessenen Bücher der deutschen Dichter vor zweihundert und vor hundert Jahren, alle die abgegriffenen und hochfledigen Hände, und die Druck- und Handschriften der alten Meister. Die festen gelblichen Notenblätter mit ihren erkärten Zon-träumen — wer hörte ihre geistvollen, ihre schelmischen und schneidigen Stimmen, wer trug ein Herz voll von ihrem Geist und ihrem Zauber durch eine andere, ihnen entfremdete Zeit? Wer gedachte noch jener kleinen, zähen Jypresse hoch am Berge über Gubio, die von einem Feinsturz geknickt und gespalten war und dennoch das Leben festgehalten und einen neuen, pärlischen Rotwipfel getrieben hatte? Wer las des Rades über Rhein die Wollschürfen der zehenden Hebel? Ich war es, der Steppenwolf. Und wer suchte über den Trüm-mern seines Lebens den zerflatternden Sinn, litt das schün-bar Unsumige, lebte das scheinbar Verirrte, hoffte heimlich

im letzten irren Chaos nach Offenbarung und Gottesnähe?

Ich hielt meinen Becher fest, den die Wirtin mir wieder füllen wollte, und stand auf. Ich brauchte keinen Wein mehr. Die goldene Spur war aufgeblüht, ich war ans Ewige erinnert, an Mozart, an die Sterne. Ich konnte wieder für eine Stunde atmen, konnte leben, durfte da sein, brauchte nicht Qualen zu leiden, mich nicht zu fürchten, mich nicht zu schämen.

Der vom kalten Wind zerzauste, dünne Sprühregen flirrte auf die Laternen und blühte mit glasigem Gesimrter, als ich auf die stillgewordene Straße hinaus trat. Jetzt wohin? Hätte ich in diesem Augenblick über einen Wunschzauber verfügt, so hätte sich mir nun ein kleiner, hübscher Saal dargeboten, Stil Louis XVI., wo ein paar gute Musiker mir zwei, drei Stücke von Händel und Mozart gespielt hätten. Dazu wäre ich jetzt gestimmt gewesen und hätte die edle, kühle Musik geschürft wie Wörter Keitar schlürfen. O, wenn ich jetzt einen Freund gehabt hätte, einen Freund in irgendeiner Dachstube, der bei einer Nerze grübelt und die Violine daneben liegen hat! Wie hätte ich ihn in seiner Nachstille beschlügen, wäre lautlos durchs mühlige Treppenhaus emporgellettert und hätte ihn über-rascht, und wir hätten mit Gespräch und Musik ein paar über-irdische Nachstunden gefeiert! O, hatte ich dies Glück gekostet, ein, in vergangenen Jahren, aber auch dies hatte sich mit der Zeit von mir entfernt und abgelöst, wie alles andere, verteilte Jahre lagen zwischen hier und dort.

Jögern trat ich den Heimweg an, schlug den Mantelkragen hoch und stieß den Stock aus nasse Pflaster. Wachte ich den Weg nach so langsam zurücklegen, allzu halb würde ich wieder in meiner Mansarde sitzen, in meiner kleinen, raubigen Schein-heimat, die ich nicht liebte und doch nicht entbehren konnte, denn die Zeit war für mich vorüber, wo ich eine winterliche Regennacht laufend im Freien verbringen konnte. Nun, in Gottes Namen, ich wollte mir die gute Abendlaune nicht ver-derben lassen, nicht vom Regen, nicht von der Gicht, und wenn kein Kammerorchester zu haben und auch kein einsamer Freund mit einer Violine zu finden war, so Klang jene holde Melodie doch in mir innen, und ich konnte sie, leise im rhythmischen Atemholen, doch andeutend mir selber vorspielen. Stimmlos schritt ich weiter. Nein, es ging auch ohne Kammermusik, und ohne Freund, und es wäre lächerlich, sich so in machtlosen Ver-langen nach etwas Wärme zu verzehren. Einigkeit ist Un-abhängigkeit, ich hatte sie mir gewünscht und erworben, in langen, harten Jahrzehnten. Sie war kalt, o ja, sie war aber auch still, wunderbar still wie der kalte, stille Raum, in dem die Sterne sich drehen.

Brano-Walter-Konzerte in Amerika. Professor Bruno Walter ist an Bord der „Alliance“ in Newyork eingetroffen. Er wird in verschiedenen Städten Amerikas, so in Cleve-land, San Franzisko und Hollywood, mehrere Orchester-konzerte dirigieren.

Auch die Gewerkschaften rufen auf!

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund beteiligt sich an der Sonnenwende.

In allen Arbeiter-Organisationen wird eifrig gerufen, um die Sonnenwende in diesem Jahre durch eine noch härtere Massenbeteiligung als selbst in den Vorjahren auszuzeichnen.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat alle Gewerkschaften auf, sich vollständig mit ihren Mitgliedern und deren Familienangehörigen an der Sonnenwende zu beteiligen.

Die Teilnehmer am Hansaplatz versammeln sich in der Reihenfolge: Musik, Jugend, Athleten, Kindergruppen, Naturfreunde, Schachgruppe, Abstinente, Radfahrer, Sänger.

Abmarsch 9 Uhr abends. Der Zug geht durch folgende Straßen: Wallgasse, Rammbau, Karpensteigen, Burgstraße, Fischmarkt, Hätergasse, Pömmel, Breitgasse, Kohlegasse, Große Wollwebergasse, Feuerwehrtor, Karrenwall, Sandgrube, Serpentine nach dem Bischofsberg.

Auf dem Bischofsberg: Gesang (Arbeiter-Sängerbund), Ansprache (Gen. Loops), Fackelschwünge, Bild (Arbeiter-Turn- und Sportbund), Sprechchor (Arbeiter-Jugend).

Treffpunkte der Vororte.

Heubude. Abends 7 1/2 Uhr an der Turnhalle. An der Breitenbachbrücke schließen sich die Gruppen vom Tront an. Am Langgartner Tor B. H. g. w. i. e. s. e. n. und P. i. e. h. n. e. n. d. o. r. f.

Ohra. Treffen 7 1/2 Uhr an der Turnhalle (Turner, Radfahrer, Athleten, Schach, Sänger, Jugend).

Schibitz. Abends 7 1/2 Uhr an der Turnhalle.

Langfuhr und Neufahrwasser. Treffen um 7 1/2 Uhr an der Turnhalle Neuschottland. (Freie Turnerschaft Langfuhr, T. B. „Vorwärts“, Radfahrer, Athleten, Schach, Sänger, Jugend).

In Danzig treffen sich um 8 Uhr an der Turnhalle Neherweggasse (Turner, Organisten, Schwerathleten-Vereinigung), Marsch zum Hansaplatz durch die Paradiesgasse.

Werbt überall für eine Massenbeteiligung.

Feuer auf einem Dampfer.

Der Blitz schlägt in die Mastspitze ein. — Der Hinterteil des Schiffes verbrannt.

Der deutsche Motorsegler „Falk“ fuhr am 31. Mai aus dem Hafen von Neufahrwasser, um Kohlen nach Korfür zu bringen. Beladen war er mit 100 Tons Kohlen, wovon 10 Tons auf Deck lagen. Nacht 1/2 Uhr war das Schiff bei Hela und wurde von einem heftigen Gewitter überzogen.

Die Gefahr einer Explosion

und der Kapitän ließ nun die 3 Mann der Besatzung auf ein herbeigekommene Motorfischerboot steigen, das sich in einiger Entfernung aufhielt. Eine Explosion erfolgte aber nicht.

Um 1 Uhr nachts kam der Bergungsdampfer „Weichsel“, um Hilfe zu bringen. Der Hinterteil des Schiffes war bereits bis auf die Wasserlinie abgebrannt, und es blieb nichts weiter übrig, als das Schiff an den Helser Strand zu setzen. Der Dampfer „Weichsel“ brachte dann auf Antrag des Kapitäns das Schiff in der Nähe des Feuersturms auf den Strand, wo dann der Brand völlig gelöscht wurde, so daß nur der Hinterteil bis zur Wasserfläche verbrannte. Das Schiff wurde dann als Wrack verkauft.

In Danzig wurde Erklärung abgegeben. Der Kapitän, der in dem Augenblick des Blitzes nichts sehen konnte, nimmt an, daß der Blitz in die Mastspitze eingeschlagen hat und an einer Drahtseile hinunterfiel bis zum Ausguck. Wahrscheinlich ist der Blitz in den Kohlstank gefahren, wo sofort ein heftiges Feuer entstand. Kurz vor dem Blitz hörte der Kapitän einen Schlag wie einen Gewehrschuß. Infolge der Nähe des Strandes ist der Blitzeinschlag noch verhältnismäßig günstig abgelaufen, denn Besatzung und Ladung waren in großer Gefahr.

Diskonterhöhung der Bank von Danzig.

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung ab 18. Juni d. J. ihren Diskontfuß von 5% auf 6 Prozent und ihren Lombardfuß von 6% auf 7 Prozent erhöht.

Diese Diskonterhöhung begründet die Bank von Danzig folgendermaßen:

Im Zusammenhange mit der allgemeinen Geschäftsbefehung hat in den letzten Monaten das Devisen- und Wechseldiskontgeschäft der Notenbank eine grandiose Umstellung erfahren. Während im ersten Halbjahr 1926 der Devisenbestand der Bank von Danzig um 6 Millionen Gulden und im zweiten Halbjahr um weitere 6 Millionen Gulden zunahm, beträgt der Devisenabgang von Januar bis Mitte Juni 1927 fast 13 Millionen Gulden. Dagegen ist der Bestand an Danziger Wechseln, der im Laufe des Jahres 1926 von 14,8 Millionen auf 8,6 Millionen Gulden zurückging, auf über 16 Millionen Gulden wieder gestiegen. Die Fühlung mit dem Geldmarkt ist daher wieder völlig hergestellt und eine weitere Kreditinanspruchnahme der Notenbank ist zu erwarten. Auch in Deutschland zeigen die Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt eine ähnliche Entwicklung, der durch die Herauslösung des Reichsbankfußes auf 6 Prozent und eine dementsprechende Erhöhung der Debet- und Kreditzinsätze der privaten Banken vor kurzem Rechnung getragen wurde. Um daher ein Abströmen der für die Finanzierung der Danziger Wirtschaft notwendigen fremden Gelder nach Deutschland

zu verhindern, erweitert sich eine Angleichung des Diskont- und Lombardfußes an die deutschen Sätze als notwendig. Die Deckung des Notenumlaufes durch den gesamten Devisenbestand beträgt zur Zeit 80 Prozent, ist also im Vergleich zu anderen Notenbanken noch außerordentlich günstig.

Rekorbfleger Schulz in Langfuhr abgestürzt.

Auf dem Langfuhrer Flugplatz ist gestern mittag der bekannte ostpreussische Segelflieger Ferdinand Schulz aus 40 Meter Höhe abgestürzt. Mit Hautabschürfungen und einer Gehirnerschütterung wurde er aus dem Innern des Flugzeuges hervorgezogen. Der Flugapparat ist gänzlich zerstört.

Schulz war mittags 1 Uhr mit einem Passagier von Marienburg nach Danzig geflogen und wollte gegen 2 Uhr allein die Heimreise antreten. Nach dem Start flog er einige Kurven über dem Flugplatz und hatte eine Höhe von etwa 40 Meter erreicht. Als Schulz dann das Flugzeug gegen den Wind gerichtet hatte, wurde es von einem Wirbel erfasst und zu Boden gedrückt. Die Maschine wieder aufzurichten gelang bei der geringen Höhe nicht, sie stürzte ab. Das Flugzeug schlug mit den Tragflächen zunächst auf das Dach des Benzinellers und den rund um den Benzineller gelegenen Erdwall auf, so daß der Rumpf durchbrach und sich tief in den Sand einbohrte. Der Aufschlag war dadurch jedoch gemildert worden. Schulz wurde sofort bewußtlos unter der völlig zerstörten leichten Sportmaschine hervorgezogen und dann mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus geschafft. Hier wurde neben leichten Hautabschürfungen eine Gehirnerschütterung festgestellt, doch soll der Zustand des Verletzten unbedenklich sein.

Der Unfall ereignete sich mit dem Sportflugzeug „Marienburg“, die Eigentum des Westpreussischen Vereins für Luftfahrt war, nicht mit einem der schweren und höheren Verkehrsflugzeuge der Luft-Dania.

Die Sozialdemokratie und die 8jährige Schulzeit

Gegen Verschlechterungen in der Senatsvorlage. — Protest gegen den Munitionshafen auf der Bekerplatte.

In der gestrigen Volksstabsitzung folgte auf die Anlehnung an die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über Festhaltung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1927. Der Haushaltsplan wurde gegen die Stimmen der Opposition angenommen, ebenso eine Entschließung bezüglich der Bekerplatte-Mangelegenheit. Die namentliche Abstimmung über das Festhaltungsgesetz des Staatshaushaltsplanes hatte folgendes Ergebnis: es wurden 62 Stimmen abgegeben, davon 61 mit ja, eine mit nein.

Nachdem die Eingaben ohne Debatte erledigt waren, schritt man zur ersten Beratung des Gesetzentwurfs über die Durchführung der achtjährigen Schulpflicht für Kinder Danziger Staatsangehörigkeit. Als einziger Redner sprach

Abg. Gen. Beyer.

Es handelte sich bei dem vorliegenden Gesetz lediglich um eine Erfüllung der Danziger Verfassung. Der Senat habe sich hierfür nicht weniger als 7 Jahre Zeit gelassen. In der Debatte sei der Eindruck erweckt worden, daß der Grund für die Einführung der achtjährigen Schulpflicht die Arbeitslosigkeit gewesen sei. Daß das nicht stimmt, beweise die obige Feststellung. Wenn man bei der achtjährigen Schulpflicht bei der bürgerlichen Seite eine Schattenseite sehe so könne es nur die sein, daß 14jährige Kinder nicht gleich von Arbeitgebern ausgenutzt werden können. Im Westen Deutschlands sei die achtjährige Schulpflicht schon lange vor dem Krieg durchgesetzt worden. In Danzig werde man diesen Schritt allseitig von Schulfreunden begrüßen. Wenn sich die Sozialdemokratie also grundsätzlich für den Gesetzentwurf einsetze, so müsse sie doch einzelne Bestimmungen ablehnen. Die Möglichkeit einer vorzeitigen Entlassung der Schulkinder müsse ausgeschlossen werden, da das im Widerspruch zu der Verfassung stehe, die mindestens 8 Jahre Schulpflicht vorsehe. Auch wirtschaftliche Gründe können für eine vorzeitige Entlassung nicht gebilligt werden. Der Danziger Lehrerverein habe bereits ebenfalls gegen diese Bestimmung Einspruch erhoben. Gleichen Widerspruch erwidere die Bestimmung, daß die Schulzeit nur bis zum 15. Lebensjahr ausgedehnt werden solle. Das ergebe viele Unzulänglichkeiten in der Durchführung des Unterrichts. — Der Gesetzentwurf wurde sodann an den Unterrichtsausschuß weitergegeben.

Als letzter Punkt stand der Antrag der Kommunisten über Maßnahmen gegenüber Sowjet-Rußland auf der Tagesordnung. Abg. Rasche erklärte in seiner Begründung viel von Schanghai und Peking, spielte sich als Vertreter der russischen Sowjet-Regierung auf und erklärte die Zuhörer zu mancher Lachsalve. Der Antrag wurde denn auch gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Namens der Sozialdemokratie ab

Abg. Dr. Kamnitzer

folgende Erklärung ab:

Die Sozialdemokratie erhebt in Anlehnung an die Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse härtesten Protest gegen alle Kriegstreiberbetriebe und Völkerverhöhnungen der Imperialisten aller Länder.

Die Sozialdemokratische Partei hat bereits durch die sozialistische Presse ihre Stellung zu dem englisch-russischen Konflikt zum Ausdruck gebracht. Die Faktion ist der Ansicht, daß der Danziger Volksrat nicht daran denken darf, zu einem Streit zweier ausländischer Regierungen Stellung zu nehmen. Wir können nur dem dringenden Wunsch Ausdruck geben, daß dieser Streit bald zur allgemeinen Befriedigung der Welt mit Hilfe des Völkerbundes beigelegt werden möge.

Der Munitionshafen auf der Bekerplatte ist gegen den Willen des Danziger Volkes auf Grund von Entscheidungen des Völkerbundes geklärt. Der Völkerbund und die Republik Polen tragen somit jede und volle Verantwortung für alle Schäden, die durch diese Einrichtung dem Staate Danzig und seinen Bewohnern entstehen.

Zusammentritt des Schwurgerichts. Für die am nächsten Montag beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtssperiode sind bisher folgende Verhandlungen in Aussicht genommen: Am 20 gegen den Fürstgezeugling Bruno Kolff, zuletzt in Hofau, wegen Meineids; am 21 gegen den Eigentümer Walter Luz aus Lamenstein wegen Brandstiftung; am 22 gegen den Kaufmann Bernh. Krüger aus Danzig wegen Meineids; am 23 gegen den ehemaligen Lokomotivpoker Friedrich Wendt aus Langfuhr wegen Körperverletzung mit Todesfolge; am 24 gegen den Landwirt Friedrich Schulz aus Lamenstein wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug.

Die Dirnentragbälle, die im Wilhelmtheater in Szene geht, wird nur noch die kommende Woche zur Aufführung gelangen, da das Ensemble dann anderweitig verpflichtet ist. Am Sonntag, dem 26. Juni, die unwiderstehlich leichte Aufführung, um weitesten Kreisen den Besuch der Vorstellung zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt und verweisen wir unsere Leser auf das heutige Inserat.



Programm am Sonntag.

9: Morgensandacht: Präses der Rheinischen Provinzial-Linodie Superintendent Dr. theol. Wolff aus Aachen. Erste Gesänge: Elisabeth Masche, Celso: Hermann Driehel. — 12: Posaunenmusik — Posaunenchor des Evangelischen Jungmännerbundes Ostpreußen. — 16-18: Aus klassischen und modernen Operetten, unter Mitwirkung von Leo Sibert (Tenor) — Funkkapelle. — 18.15: Die Aufgaben des Staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte. Vortrag von Direktor Kaiser. — 19: Wochenachmittag: W. S. Leonhardt. — 20: Danziger Darbietung: Konzert der Kapelle aus dem Kurgarten Joh. pot. Dirigent: Eugen Schwiddeiß. 1. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame“, von Boieldieu. 2. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba“, von Goldmark. 3. a) Entrée-act aus der Oper „Mignon“, von Thomas; b) Andante cantabile aus dem Streichquartett von Tschairowsky. 4. Fantasia aus d. Oper „Der fliegende Holländer“, von Richard Wagner. 5. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“, von Adam. 6. Polonaise, von Chopin. 7. Coppelias-Suite, von Delibes. 8. Ungarischer Marsch aus „Fausts Verdammung“, von Verlosz. — 22: Tagesneuigkeiten, Sportfunk aus Königshagen und Danzig. — Anschließend bis 23.30: Tanzmusik — Funkkapelle.

Neureglung der Löhne im Klempner und Installationsgewerbe.

Der deutsche Metallarbeiterverband teilt uns mit: Mit den Vereinigungen der Installationsfirmen und der Klempner und Installateur-Vereinigung sowie dem Arbeitgeberverband der Klempnerbetriebe und einschlägiger Gewerbe im Gebiete der Freien Stadt Danzig, ist ein Nachtrag zum Tarifvertrage abgeschlossen, der die Löhne bei den Klempnern, Installateuren und Helfern von 2 bis 4 Pfa. pro Stunde mit Wirkung vom 1. Juli bis 31. Januar 1928 erhöht.

Im einzelnen gestalten sich die Löhne in den Abstufungen wie folgt:

Table with 2 columns: Lohnstufe and Lohnhöhe. Rows include Klempner, Installateure und Werkstattarbeiter in 1. Jahre nach beendeter Lehrzeit (1,16 G), im zweiten Jahre (1,26 G), im dritten Jahre (1,35 G), vom vierten Jahre ab (1,37 G), Helfer über 24 Jahre (1,18 G), Helfer von 20 bis 24 Jahren (1,01 G), Helfer von 18 bis 20 Jahren (0,84 G), Helfer von 16 bis 18 Jahren (0,66 G), Helfer von 14 bis 16 Jahren (0,55 G).

Diejenigen Arbeitnehmer, die bis zum 1. Juli bereits in der zweiten Altersklasse waren und hiernach entlohnt worden sind, erhalten den Lohnsatz der 3. Klasse mit 1,35 G.

Johannisfest ist wieder da.

Die Volksbelustigung in Kästentel.

Das traditionelle Johannisfest wird in diesem Jahre wieder auf der Wiese im Kästentel nach einjähriger Pause stattfinden. Somit wird den Wünschen weitester Kreise Rechnung getragen, die an der Weiterführung des Alt-Danziger Bräudes hängen. Die in den Vorjahren besuchten Feste wiesen über 50.000 Teilnehmer auf. Die in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlichte Einladung des Festausschusses zeigt neben Volksbelustigungen aller Art turnerische und sportliche Vorführungen, u. a. Turnen am Gerät des Turnvereins Langfuhr.

Der Volksstanzkreis wird mit altdeutschen Reigen und Tänzen aufwarten. Die Jugend wird Gelegenheit haben, beim Sachspielen, Burlesken und Stangenklettern ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Die Kartenausgabe für Bewerber erfolgt in der städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen. Sämtliche Vorführungen finden in besonders abgetheilten Spielplätzen im Mittelpunkt der Wiese statt. Diese sowie der Platz um die Mitternacht werden freigegeben. Ein Anziehungspunkt für die Jugend dürfte auch ein Puppentheater mitten auf der Wiese sein. Das ebenso traditionelle Feuerwerk wird nach eingetretener Dunkelheit auch in diesem Jahre nicht fehlen.

Da wiederum mit einem Massenandrang gerechnet wird, sind alle Vorbereitungen für eine glatte Abwicklung des Festes getroffen. An das Publikum ergoht die Mahnung, am Schluß des Festes ruhig und besonnen den Rückweg anzutreten, damit den Schauspielern durch Eindrücken und Umreißen der Schanbuden nicht unnötiger Schaden entsteht.

Kirkus Kapitan Schneider auf dem Wiesenwall spielt am Sonntag zweimal: nachmittags 3 und abends 8 Uhr. Heute, Sonnabend, und in beiden Sonntagsvorstellungen gastiert weiter Reimleiter S. Kijner auf Kappaschloß „Norman“. Nachmittags jassen Kinder halbe Preise. — Ab vormittags 10 Uhr: Tierchau. Probe. Raubtierfütterung.

Von seinen Danten erlöst wurde der vier Jahre alte Horst Weinberg aus Petershagen, der durch einen Autounfall Gehirnerschütterung und Schädelbruch erlitten hatte. Der Kleine ist gestern morgen im Krankenhaus verstorben.

Standesamt Langfuhr. Rentier Alexander Hiemen, 75 J. 7 M. — Unverehelichte Marie Widmann, 82 J. 7 M. — Witwe Albertine Matowitsch geb. Reddy, 76 J. 6 M. — S. d. Kassierer Anton Jurkiewicz, togeb. — T. d. Arbeiter Carl Polowski, togeb. — Ehefrau Frieda Dreyer. — Rentiere Marie Parschau, ledig, 63 J. — Arbeiter Hermann Laaser, 76 J. 10 M. — Ehefrau Anna Kaszuba geb. Bujak, 48 J. 8 M. — S. d. Kaufmanns Bernhard Sadowitz, 3 T. — Wirtshausbesitzerin Marie Witthold, 78 J. 11 M. — Ehefrau Maria Rasche geb. Albrecht, 27 J. 10 M. — Sohn des Zollwachenmeisters Robert Witt, 8 J.

Eine Promenadenfahrt in See mit dem Dampfer „Paul Beneke“ findet heute abend statt. Zwei Musikkapellen, Tanz und Humor sorgen für Unterhaltung der Gäste. Eine Restauration befindet sich an Bord. Näheres sagt die Anzeige in unserer heutigen Ausgabe.

Promenadenkonzert und Kinderfest. Der Klein-Hammer-Parl, die beliebte Langfuhrer Gaststätte wartet am Sonntag vormittag mit einem großen Promenaden-Gartenkonzert auf, daß von der Danziger Orchester-Vereinigung ausgeführt wird. Am Nachmittag findet das zweite große Kinderfest mit Bonbonregen, Fackelpolomaise, Sacklaufen und anderen Belustigungen statt. Der Abend bringt dann im Varietésaal das große Juni-Varietés-Programm. Die gute Küche und in eigener Konditorei hergestellte Konditoreiwaren verdienen besondere Beachtung.

Ihren 80. Geburtstag feiert am Montag, dem 20. Juni, Frau Olga Czerninski, geborene Marowski, Bergstraße 16, wohnhaft, begehren.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Wilhelm-Theater

Letzte Woche! Der Riesenerfolg!

Dirnen- tragödie

3 Akte aus den Tiefen
des Lebens
Jugendliche keinen Zutritt!

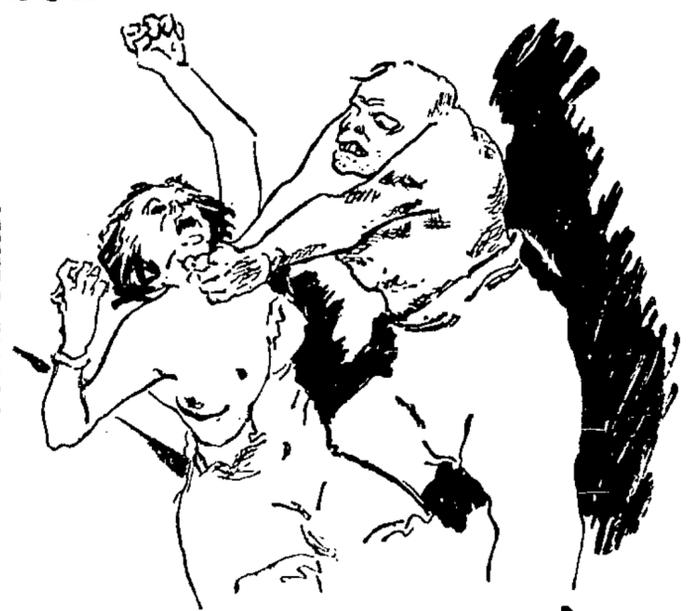
Achtung! Kein Film!
Gutschein
für 2 Plätze
Gültig bis
26. Juni

Sie zahlen gegen Vorzeigung dieses Gutscheines an der Kasse des Wilhelm-Theaters für

Galerie	statt 1,—	jetzt nur 0,50 G
II. Rang	„ 1,50 G	„ 0,75 G
Parterre	„ 2,—	„ 1,— G
Mitt.-Logg. u. Park.	„ 3,—	„ 1,50 G
R.-Log. u. Orch.-S.	„ 4,00 G	„ 2,— G

Auch Sonntags ohne Aufschlag gültig
Nur an der Abendkasse einzulösen
Kassenöffnung 6 Uhr

Heim Film!



Bitte aus-
schneiden!



Verkauf



Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, stamend billig, (G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)
Mäntel, Schläuche,
Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.
Max Willer,
I. Damm 14.

Reiberschrank
28 G., Bettgestell mit Matr. 17 G., Schreibtisch mit Sessel 30 G., Küchenstuhl 7 G., Vorstische a 6 G., Kommode 18 G. zu verkaufen (4572)
Grenadiergasse Nr. 1, pt.

Dampferverkehr

Sonntag, den 19. Juni 1927
*
Danzig-Hela
D. „PAUL BENEKE“
Ab Danzig 9 V., 5 N., ab Zoppot 10 V., 4 N., Rückfahrt ab Hela 6 1/2 N.
Danzig-Zoppot
Ab Danzig 9 V., 3 N., ab Zoppot 8 N.
Danzig-Heubude
Bei günstigem Wetter in beiden Richtungen halbstündlicher Verkehr. Außerdem Pendelverkehr nach Bedarf.
Danzig-Bohnsack
Ab Danzig 6, 8, 9, 10, 12.15, 1.15, 1.30, 2, 3, 4, 5, 6.15
Ab Bohnsack 6, 6.35, 7.15, 9, 10, 12, 1.05, 2, 3.30, 4.50, 6.30, 7.05, 8.
Bei günstigem Wetter weitere Zwischendampfer nach Bedarf.
Danzig-Nickelswalde
Ab Danzig 9, 1.30, 5. Ab Nickelswalde 5.30, 12, 6
Fernspr. 27618
„Weichsel“ A.G.

S. S. „Paul Beneke“

Heute, Sonnabend, den 18. Juni 1927:
I. Abend-Promenadenfahrt in die Danziger Bucht
2 Musikkapellen an Bord — Tanz und Humor wie immer
Restauration gut und billig
Abfahrt: Danzig, Johannistor . . . 7.30 nachm.
Neufahrwasser, Lotsenberg 8.00
Zoppot, Seesteg 8.40
Rückkehr: Zoppot ca. 11.00 abends
Danzig ca. 12.00
Pässe nicht erforderlich. Fahrpreis 2.50 Gulden an der Abendkasse
29169 Erich Paul, Oekonom des S. S. Paul Beneke

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr
Handballspiel
F. T. Elbing — F. T. Danzig
Kreismeister 1926 Kreismeister 1927
auf dem Heinrich-Ehlers-Platz
vorher **Faustball**
Turnerinnen F. T. Schidlitz — F. T. Danzig
Eintritt: Erwachsene 50 P, Erwerbslose und Schüler 30 P

Nur noch bis Montag!

CIRCUS

Kapitän Alfred Schneider
Danzig, Wiebenwall Telefon 27570
Heute Sonnabend 8 Uhr!
Morgen Sonntag Großbetrieb
von vormittags an!
Von 10 Uhr ununterbrochen bis abends
Die interessante Tierschau
Proben, Raubtierfütterung
Pferde, Kamele, Zebus, Gnus, Lamas, Guanakos,
100 Löwen
Wasserbüffel, Esel, Affen, usw. usw.
Erwachsene 65 P, Kinder 45 P, einschl. Steuer
Nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
2 Gala-Vorstellungen 2
Nachmittags Kinder halbe Preise

Sonnabend, sowie in beiden Sonntagsvorstellungen
Gastspiel des Reitmeisters H. Kissner
Inhaber der Reit- und Fahrschule Danzig-Langfuhr auf dem 5jährigen Rapp-Wallach „Norman“

? Svengali und Trilby ?
die mysteriösen Amerikaner!
Die 9 Andalusier Die tanzende spanische Schönheit
von der Stierkampfi-Arena zu Sevilla Donna Minifa auf dem Drahtseil

„Die Sorgenbrecher“
Späßmacher von Welttruf: Albers u. Pipo, Barlow, Nino, Kukartz, Werner usw.
Die Circuskassen sind dauernd geöffnet
Vorverkauf: Warenhaus Freymann 28674

Kleinhammerpark
Danzigs größtes und schönstes Gartenabteilament
Marienstraße 13 Langfuhr Telefon 41049
Morgen, Sonntag, vorm. von 11 1/2 bis 1 Uhr
Gartenkonzert bei freiem Eintritt
Nachmittags von 4 Uhr an
2. großes Kinderfest
Kapelle zu beiden Veranstaltungen
Danziger Orchestervereinigung
unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn Musikmeister Bukolt
Belustigungen aller Art, Bonbonregen, Fackel-polonäse, Sacklaufen, Hippodrom, Schießbuden, Glücksrad
Eintritt 50 P, Kinder in Begleitung der Eltern frei
Im großen Saal (neugelegter Parkett-Tanzboden) ab 8 Uhr **Varieté**
das sehenswerte Juni-Programm
Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr geöffnet
Anerkannt gute Küche Eigene Konditorei
Mäßige Preise

Saal- und Gartenwirtschaft Kramskrug
Tel. 271 78 Inh. R. Janzen Krampitz
Neu! Täglich Motorboot-Verkehr Neu!
von Danzig-Mattenbuden nach Krampitz mit Anlegestelle Mottlau-Pavillon
Abfahrt von Danzig 8³⁰ früh, 11³⁰, 2³⁰, 5³⁰, 8³⁰ abends
Abfahrt v. Krampitz 10⁰⁰, 1⁰⁰, 4⁰⁰, 7⁰⁰, 10⁰⁰ abends
Empfehle meinen schattigen Garten
Anlegestelle für Ruder- und Paddelboote
Gute Speisen und Getränke billigst
Sonntags Mittagstisch

Fahrräder, Nähmasch., Kinderwagen
kauft jeder am besten und billigsten bei
Georg Jünemann, Mechanikermeister
Zoppot Große Unterführung 11
Telephon 373

Zahnärztliche
Pfefferstadt 71
1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz.
Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Tel. 28674
Größe und bestgerüstete zahntechn. Praxis Danzig
13 Jahre am Platz - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium
für Zahnersatz und Röntgen-Aufnahmen

Zahnersatz und Röntgen-Aufnahmen pro Zahn v. 2 an
Pflombieren in modern. Apparaten
Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos
Spezialität: plattenloser Zahnersatz, Goldkronen
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage - Zahnziehen mit voll. Betäubung in all. Fäll. nur 2.- G - Dankschreiben hierüber

Kurhaus Brösen
Ostseebad der Stadt Danzig. Inh.: A. Jeschke
Sonntag, den 19. Juni 4 Uhr nachm.
Eröffnung
der
Natur-Tanz-Diele
im alten Kurpark
Tanzsportkapelle Berkmann
Täglich ab 4 bis 11 Uhr Konzert und Tanz. Bei ungünstigem Wetter Tanz und Konzert in den oberen Sälen 28674

**Preiswerte
Qualitäts-Möbel**

Wohnungseinrichtungen
Einzelmöbel
Polstermöbel
Stoffe / Teppiche
Beleuchtungskörper

L. CUTTNER
Gegründet 1832 **Möbelfabrik** Telefon 28764
Danzig, Elisabethwall 4-5 u. Töpfergasse 17
Zahlungserleichterungen

Holzhandlung Reinhold Hoffmann
offert vom Holzlagerplatz
Ohra, Südstraße Nr. 11
Das größte Lager in trockenem Tischlermaterial
von 1/2 bis 3 Zoll. Astreine Seiten, parallel bes.
Bohlen, Bretter und Schalung, Latten und Kanthölzer

Bettgestell mit Matratze für 18 G. zu verkaufen. (4573)
Schubert, Seege Tor 2, 1.
1 Blumenstuhl, 1 Waschservice, 2 Kinderwagen, Federn, Damenmäntel, 1 Schürfergeige, 1/2, mit Schürfergeige und Stuhl, zu vt. (Schragstuhl, Brandg. 10.

Noch keine Entscheidung über die Westerplatte.

Sie wird die Septembertagung des Rats erneut beschäftigen. — Die Hafenanleihe genehmigt.

In der letzten öffentlichen Schlussübung des Völkerbundesrates wurde ein Bericht von dem holländischen Ratsmitglied Willegas in der Frage der Danziger Westerplatte nach längerer, zum Teil recht lebhafter Erörterung angenommen. Der Berichterstatter hatte mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit seit Erhalt des Materials

Vertagung der Frage vorgeschlagen.

und Senatspräsident Dr. Sahm für die Zwischenzeit die Aufrechterhaltung eines Regimes gefordert, das die Mitwirkung von Danziger Organen bei der Behandlung und Kontrolle der Munitionsvorladungen in dem neuen polnischen Munitionstransitdepot auf der Danziger Westerplatte gestattet. Dieser von deutscher Seite unterstützte Antrag wurde auf Darlegungen des Völkerbunds-Kommissars van Hamel zwar unberücksichtigt gelassen, aber bei der Beschlusfassung im Sinne der Ausführungen Dr. Stresemanns unterstützt, vom Berichterstatter Willegas und vom Präsidenten Chamberlain ausdrücklich betont, daß man in keiner Weise eine Präjudiz geschaffen und daß die Frage selbst, die sich besonders auf die Empfehlung eines exterritorialen Gebietes auf der Westerplatte bezieht, bis zur endgültigen Entscheidung des Rats vollständig offen bleibt.

Im Verlaufe der

sak zweiwöchigen Debatte

über den Verlagsantrag der Frage der Danziger Westerplatte kam es stellenweise zu einem recht regen Nebewechsel, so als Chamberlain die vorbereitenden Darlegungen des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm dadurch abzumehren versuchte, daß er bei Beginn der Erörterungen eine Unterbrechung jedes Redners ankündigte, der Ausführungen zur Materie selbst machen werde, anstatt sich auf eine Stellungnahme zu dem Verlagsantrag zu beschränken. Durch das Eingreifen Dr. Stresemanns, der es als unzulässig bezeichnete, die Anhörung von Gründen aus dem eigentlichen Beratungsbereich abzulehnen, ohne die ja dem Rat keine Argumente für oder gegen die Vertagung vorgebracht werden können, wurde diese Schwierigkeit beseitigt. Es gelang dann auch Dr. Sahm, seine wesentlichen Gesichtspunkte im Rahmen der zweitägigen Aussprache vorzutragen, während der polnische Minister Straszynski bei seiner Erwiderung unterbrochen wurde, die übrigens gegen eine Vertagung und für eine alsbaldige endgültige Entscheidung der Frage lautete. Ziemlich umfangreiche technische Erörterungen des Völkerbunds-Kommissars van Hamel beendeten die Auseinandersetzungen im Sinne der Vertagung

ohne Rücksicht auf die Danziger Wünsche.

die aber durch den Verlauf dieser Verhandlungen ebenso wie die vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann geäußerten, dem Protokoll einverleibt wurden und damit einer Präjudizierung der demnächstigen Entscheidung oder der Schaffung eines Status quo in dieser Frage vorbeugen. Chamberlain legte überdies Gewicht auf die Feststellung, daß der Danziger Senat volle Freiheit habe gegenüber dem Berichterstatter Willegas, in der Zwischenzeit seine Gesichtspunkte geltend zu machen.

Zu entscheiden hatte der Völkerbundsrat über die Beschwerde des Danziger Senats, der Einspruch dagegen erhob, daß nach der Entscheidung des Völkerbunds-Kommissars van Hamel jede Mitwirkung Danziger Behörden bei der Aus- und Einladung der polnischen Munition auf der Westerplatte unmöglich gemacht wird. Diese Entscheidung des Oberkommissars steht im Widerspruch zu den früheren Beschlüssen des Rates. Des weiteren verwies der Senat auch auf die große Gefahr, die die Lagerung von Munition für die Stadt Danzig bedeutet.

Als Berichterstatter war vom Völkerbundsrat der Vertreter Chile's, Willegas, ernannt worden, der anfangs den Rat empfehlen wollte, sich den Standpunkt des Völkerbunds-Kommissars anzuschließen, beantragte dann aber Vertagung bis September, weil es ihm an der Zeit gefehlt habe, die Materie eingehend zu prüfen.

Durch das Eingreifen Dr. Stresemanns gelang es dem Senatspräsidenten Sahm dennoch

den Standpunkt Danzigs

darzutragen und auf die Gefahren hinzuweisen, die Danzig erwidert, wenn bis zur endgültigen Entscheidung nach dem Vorschlag des Oberkommissars verfahren wird. Bis zur endgültigen Entscheidung möge das Verfahren angewandt werden, das sich zwei Jahre lang einigermassen bewährt habe.

Gegen den Standpunkt des Oberkommissars erhob Präsident Sahm folgende Einwände: Grundlegendes Prinzip sei, daß das für das polnische Munitionslager zur Verfügung gestellte Gelände nicht das Recht der Exterritorialität genießen solle. Daraus ergab sich, daß die Tätigkeit der Danziger Behörden auch für diese Teile des Danziger Staatsgebietes in allem sich aus dem täglichen Leben ergebenden Möglichkeiten frei von jeder Einschränkung erfolgen müsse. Es sei ein grundtörender Irrtum, wenn sowohl der Völkerbunds-Kommissar, wie die polnische Regierung erklären, daß durch den Beschluß des Rates vom 24. März 1924 der polnischen Regierung die ausschließliche Verantwortlichkeit auferlegt sei. Die Verantwortung im öffentlichen-rechtlichen Sinne sei durch die vom Völkerbund garantierte Versaffung auferlegt, daraus ergab sich, daß den Sicherheitsorganen der Freien Stadt die ausschließliche Kontrolle der bestehenden Sicherheitsvorrichtungen gewährleistet werde.

Danzig wünsche ferner, daß Danziger Zollbeamte bei der Prüfung des Inhalts der ankommenden Schiffe mitwirken, da vertraglich der Zolldienst auf Danziger Gebiet den Danziger Zollbeamten übertragen wurden. Die Regelung des Verfahrens für die Munitionstransporte nach Verlassen der Westerplatte durch das übrige Danziger Staatsgebiet kann nur so erfolgen, daß die Begleitmannschaften

von der Danziger Polizei gestellt werden. Politisches Militär mit Uniform und Waffen ist bereits durch den Beschluß des Rates als unzulässig erklärt worden. Auch bisher hat die Danziger Polizei die Beobachtung der Sicherheitsvorrichtungen auf dem Transport überwacht. Hinsichtlich des Vertriebes des Kriegsgüter erklärt sich Danzig mit dem Memorandum des Hohen Kommissars einverstanden.

Nachdem Präsident Sahm ausführlich die Gefahren des Munitionslagers für die Stadt Danzig geschildert hatte, und seine Verlegung nach Gdingen anregte, erklärte er sich mit der Vertagung einverstanden. Bis dahin müsse jedoch, um die Gefahren nach Möglichkeit herabzumindern, das bisher im Danziger Freihafen angewandte provisorische Verfahren, das sich, soweit es überhaupt möglich sein kann, bewährt hat, beibehalten werden. Es würde die Verantwortung aller Beteiligten unverträglich vermehren, wenn es durch ein neues noch unerprobtes und durch Danzig nicht zu kontrollierendes Verfahren ersetzt würde.

Der polnische Vertreter wünschte sofortige grundsätzliche Entscheidung und verneinte den Hinweis auf die Gefahren für Danzig als nicht stichhaltig abzutun. Einen ähnlichen Standpunkt vertrat auch van Hamel.

Die Hafenanleihe genehmigt.

In die öffentliche Schlussübung schloß sich eine kurze geheime Sitzung, in der auf Vorschlag Danzigs und des Danziger Senatspräsidenten die Priorität der Danziger Staatsanleihe vor der Danziger Hafenanleihe aufgehoben hat, so daß nunmehr keine Hindernisse mehr entgegenstehen, sofort die Hafenanarbeiten zu beginnen.

Tödlicher Unfall eines Radfahrers.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern abend 7 1/2 Uhr auf der Chaussee nach Domburde. Dort fuhr der Postkaffant Gustav Engler, wohnhaft Schloßgasse 2 mit einem Fahrrad in Richtung Danzig. In der Nähe eines Holzbofes kam ihm ein Einpännerfuhrwerk entgegen, das in Richtung Danzig Domburde fuhr und von einem gewissen Artur Grabe gelenkt wurde; der Radfahrer war ansetzend angetrunken und kam im schnellen Tempo gefahren. An der Stelle, wo die beiden Gefährten sich kreuzen sollten, stand auch ein Handwagen. Er fürchtete nun, daß der Radfahrer gegen den Wagen fahren könnte und bog deshalb weit nach rechts bis in die Nähe des Straßengrabens und brachte sein Pferd zum Stehen. Trotzdem konnte er einen Zusammenstoß nicht verhindern. Er fuhr mit voller Wucht gegen die Wagenhecke und stürzte rücklings vom Rad und blieb regungslos. Ein Arzt konnte nicht sofort zur Stelle geschafft werden. Deshalb brachte G. den Schwerverletzten zur Polizeiwache Domburde, von wo aus er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Unterwegs war er bereits gestorben.

Der mißlungene Aktendiebstahl.

Eine polnische Stimme.

Zu der Angelegenheit des verübten Aktendiebstahls im deutschen Generalkonsulat erklärt die amtliche polnische Telegraphenagentur:

Ein offizieller Bericht der Pressestelle des Senats der Freien Stadt Danzig sowie verschiedene Informationen der Danziger Presse brachten in den letzten Tagen die Nachricht über einen angeblich verübten Einbruch in das Generalkonsulat des Deutschen Reiches in Danzig bzw. über eine verübte Bestechung eines der Funktionäre dieses Konsulats durch Personen, die im Einvernehmen mit Beamten des Generalkonsulats der Republik Polen in Danzig gehandelt hätten. Von maßgebender Seite erfahren wir, daß die Nachricht über irgendeinen Zusammenhang von Beamten des Generalkonsulats der Republik Polen mit dieser Frage jedweder Grundlage entbehrt. Das im offiziellen Danziger Bericht zitierte und wegen dieses Vergehens verdächtige Individuum namens Jan Kluskiwicz war und ist kein polnischer Staatsbürger, das zweite Individuum namens Wilhelm Hohl, ist dagegen Danziger Staatsangehöriger, was der offizielle Danziger Bericht selbst feststellt. Weder der erste noch der zweite der Borewähnten stand in irgendwelcher Beziehung zum Generalkonsulat der Republik Polen oder auch dessen einzelnen Beamten. Sämtliche im Zusammenhang damit in der Danziger Presse gegen die im Bericht der Senatspressestelle angegebenen Beamten des Generalkonsulats der Republik Polen erhobenen Anschuldigungen sind somit vollkommen unbegründet, grundlos und unwahr.

Es muß mindestens eigentümlich erscheinen, daß dieses „Dementi“ erst jetzt und dazu nicht direkt von der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig, sondern durch ein halbamtliches Organ herausgegeben wurde, dessen Verantwortung man gegebenenfalls auch ablehnen kann. Andererseits wissen wir, daß beide Täter, vollständig voneinander getrennt, die gleichen Aussagen machten, daß sie im Auftrag des Kapitän's Virk mayer gehandelt hätten. Ob Kluskiwicz ein polnischer Staatsbürger sei oder nicht, das ändert die Tatsache nicht. Leider hat der Senat bis Redaktionsschluss zu dem polnischen Dementi noch keine Stellung genommen. Man muß also zunächst die Erklärung des Senats abwarten.

Eine unbekannte Geistesranke. Am 16. Juni wurde am Schützensteig eine geistesranke Frau planlos umherirrend angetroffen. Sie war nicht in der Lage, ihre Personalien sowie ihre Wohnung anzugeben. Ihre Unterbringung erfolgte im Städtischen Krankenhaus. Die Geistesranke ist etwa 50-55 Jahre alt, hat offensichtlich eine gute Bildung genossen. Personen, welche Angaben über die Geistesranke machen können, werden gebeten, sich bei der Zentralfeld für Vermisste und unbekannte Tote, beim Polizeipräsidenten, Zimmer 38 e, zu melden.

Ein Kind überfahren. Am Donnerstagnabend 1/4 Uhr wurde das drei Jahre alte Kind Ulrich des Kottenführers Schwabe, Reuschottland 24, an der Ecke Bobelweg von einem Radfahrer, Otto Engler, wohnhaft Königsberger Weg 8, überfahren, als es dort spielte. Es erlitt eine Wunde am Kopf und Hautabwühlungen.

„Dubbas“.

Von Ricardo.

Es ist dichterische Freiheit, vor das Wort Dubbas einen Artikel zu setzen, zumal es durchaus nicht erwiesen ist, ob es der, die oder das Dubbas heißen muß. Meines Erachtens nach verlangt das Wort den unpersönlichen Artikel „son“. „Son Dubbas“ ist richtig, kann nur richtig sein, und ich bitte ernsthaft, endlich den müßigen Streit um den richtigen Artikel zu beenden. Ich bin wirklich der Meinung, daß wir Danziger andere Sorgen zur Zeit haben als den Streit um den Artikel für das Wort Dubbas, nicht wahr?

Für den eingeborenen Danziger besteht jene Frage natürlich nicht, hat nie bestanden, aber seitdem sich fremde Elemente in unserer Stadt breitmachen und die Cafés bevölkern, gibt es immer mehr Subjekte zweifelhaften Herkommens, die an unserer heimischen Mundart etwas auszufressen haben. Ist es mir doch vor gar nicht langer Zeit passiert, daß ein ganz übler Würstchen sich aufregte die Frage zu stellen, was Dubbas überhaupt ist. Wäre die Sache nicht so ernst und ginge es nicht um kulturelle Danziger Belange, man müßte jene impertinente Frage mit kaltem Hohnlächeln beäugeln. Aber nun lache bitte mal kalten Hohn!

Was ist Dubbas? Ja, du mein liebes Marienkirchlein! Lassen sich solche Fragen überhaupt präzise beantworten? Niemand fragt, was es heißt: „Moin, lid mal dem Schnodder!“ Das Sprachgefühl, die subtilen Neigungen der Seele beantworten hier ohne jede etymologische Herleitung das Richtige. Warum, zum Donnerwetter, soll man nun auseinanderposteln, was „son Dubbas“ ist?

Man könnte sagen, vielleicht stammt Dubbas von dem Wort Dubel (Dübel, Döbel) ab, das ist, in eine gemeißelte Vertiefung des Mauerwerks getriebener Holzstiel, der zur Aufnahme eines Nagels, Hakens usw. dient (zum Aufhängen von Wäbren, Haussegen, verstellten Wanduhren, Kaiser-Wilhelm-Wästen usw.), aber das wäre zum Kotzen. Um dem Wort Dubbas seine wahre Bedeutung zukommen zu lassen, muß man seine Anwendung in der Danziger Umgangssprache beachten und sofort wird jeder Zweifel behoben sein.

Denken wir uns den Büroinspektor Wilschewitsch mit der Kreise seiner Lieben, abends nach Büroabschluss im trunken Heim. Der Mann baut seit Monaten an einem Moller für den prächtigen Sohn Willi (das ist jen begabter Knabe, der die Danziger Bedürfnisanstaltskürten mit Kreidezzeichnungen verziert). Der Moller, also dieses seltsame Sportgerät, mit dem Knaben auf den Straßen den Passanten in die Weine fahren, in dem ein Fuß auf Wäbren ruht und der andere die Schuhsohle ausweist. Der Moller kostet im Geschäft schon lädiert 350 Gulden. Der Büroinspektor aber baut so etwas viel stabiler und besser, darum hat er allein für die Näder beim Schlosser 5 Gulden bezahlt, eine Tischdecke angefaßt, den Dammen geklemmt und seiner Frau einen Stützahn beim Hobeln ansackelagen, nicht zu vergessen, daß das Handwerkzeug zum Bau weit über 10 Gulden kostete.

Der Knabe Willi fragt den Vater, wann wohl der Moller fertig sein dürfte. Der Büroinspektor meint nachdenklich: „Schalder nich immer dawider, dämtlicher Laps, mir fehlt hier bloß noch son Dubbas.“ Nach längerer Gebanfenarbeit stellt er einen Nagel zurecht und macht daraus einen Spint. „Wo heißt in diesem Falle „son Dubbas“ ein Stückchen Nagel.“ „Frauchen, hast du nich son Dubbas zum Untertagen, damit die Holitur nich zerschrammt?“ „Frauchen bringt ein Stück Feuerholz: son Dubbas, siehe auch Feuerholz.“

Auf dem Markt: „Was kosten die Brucken, ante Frau?“ — „N Achtalber.“ — „Was so tener?“ — „Wat, hier son e Dubasse tener? Na, denn kope Se sich doch Sch...“ (Schilore ist die Bichorienpflanze.)

Der an der Hirschkale in der Nähe der Fontanella lädierte Danziger erzählt: „Mensch, mit son Dubbas von Latt' hand er mir am Kopp.“ „Dubbas gleich dielem Holzstahl!“ „Nah had doch hier son Dubbas aufse Kommod stehn, und nu is es rein wie umme Mij jeschort.“ Der Suchende vermisst einen Briefschreiber mit eisernem Streu; verzerrt, Ergo.

„Moin gommas, is das Leuchen dir aber v'leicht 'n Dubbas vom Pfund...“ Scheinbar rätselhafter Ausdruck des Erstaunens. Besagt dreimal dasselbe: Leuchen, Dubbas, vom Pfund! Bezeichnung für einen Gegenstand beachtenswerter Größe, gleichgültig, ob lebender oder toter Gegenstand, kann eine Maschine, ein Autobus eine Banane ebensoviel sein, wie der Hufen einer Frau. Wie überhaupt auch in erotischer Wechselbeziehung der Geschlechter das Wort Dubbas oft angewendet wird. Näheres Eingehen auf diese gewis hochinteressante Untersuchung verbietet die Redaktion.

Die angeführten Beispiele dürften genügen, um endlich Klarheit über das Danziger Wort Dubbas geschaffen zu haben. Ich hoffe mit dieser kleinen Arbeit meiner geliebten Vaterstadt einen kleinen Schritt weitergeholfen zu haben, zur erforschten Bedeutung in der Welt, die sie schon lange verdient. Son Dubbas von Stadt wie Danzig ist, nicht in der Welt nur einmal.

Rundschau auf dem Wochen...

Die Gaben der Natur sind in Hülle und Fülle auf dem Markt vorhanden. Die Mandel Eier preist wieder 130 bis 140 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,60 bis 2 Gulden. Gänse und Enten, auch Puten werden neben viel gerupften Hühnern angeboten. Eine fetter Henne kostet 4-6 Gulden. Puten kosten pro Pfund 1,20 Gulden bringen. Ein Täubchen kostet 90 Pf., schöne, große Erdbeeren sind zu haben, das Pfund kostet 4 Gulden. Stachelbeeren kosten 50 Pf., Rhabarber 30 Pf., Tomaten 2,50 Gulden, die ersten Kirichen 1 Gulden das Pfund, das Bündchen Karotten kostet 35 Pf., Kohlrabi das Bund 80 Pf., ein köpfigen Salat 15 Pf., das Pfund Spargel 1,50 Gulden ein Pfund Spinat 25 und 30 Pf., das Bündchen Zwiebeln 20 Pf., ein kleines köpfigen Blumenkohl 60 Pf., Schmittlauch, Petersilie und andere Suppenkräuter kosten pro Straußchen 10 Pf. Für Fleisch werden die Preise der Vormoche verfangt. Die Blumen bilden das Entzücken der Marktbesucher. Immer zahl- und farbenreicher sind die Kinder Floras. Halbwochliche Knaben bitten um Abnahme von wohltierendem Waldmeister. Es duftet nach Kamillentee, der von alten Mütterchen als heilfam angepriesen wird. Auf dem Fischmarkt ist lebendfrische Ware in allen Volltischen und Kiepen. Nale kosten 1,60 Gulden, Hechte 1 Gulden, Fundern 30-60 Pf., Pommes 40 Pf. das Pfund. Viel frische Räucherware ist vorhanden. Traute.

Und heute Abend

sehen wir uns wieder zur

Sonnenwendfeier

der sozialistischen Kultur- und Sportvereine

Sammelpunkt Hansaplatz — Abmarsch abends 9 Uhr

Aus dem Osten

Witwenselbstmord über der Grenzmark.

120 Morgen Getreide vernichtet.

Witwenselbstmord wurde das Pilowtal bei D. Krone von einem Witwenselbstmord heimgesucht. Das Geschloß des Gutsbesizers Werner in Kranske Abbau wurde am schwersten betroffen.

Verunglückte Schwarzfahrt.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Am Donnerstag fuhr ein Geschäftswagen der Alsenf. Tabakfabrik A. Witom & Co. und ein Personenwagen der Firma nach Marienburg.

Witom. Nach Polen verschleppt. Wie jetzt bekannt wird, war am Montag des ersten Pfingstfeiertages der in Sonnenwalde, Kreis Witom, stationierte Grenztribunalbeamte Blod auf seinem vorchriftsmäßigen Grenzdienstgang an der deutsch-polnischen Grenze.

Ungl. Beim Uebungschießen erschossen. Bei einem dieser Tage auf dem Truppenübungsplatz in Arns stattgefundenen Uebungschießen ereignete sich ein Unfall mit tödlichem Ausgang.

Stettin. Bestätigtes Todesurteil. Der Landarbeiter Ehrlich aus Goshwitz bei Grotzen a. d. Oder hat am 1. Mai 1928 seine 17 Jahre alte Ehefrau durch Weiltiebe erschlagen.

Schwurgericht Stettin verurteilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Rowno. Die einzige litauische Glashütte vernichtet. Feuer vernichtete die einzige litauische Glashütte im slowenischen Wortort Rowno, in der 100 Arbeiter beschäftigt waren.

Aus aller Welt

Chamberlin auf dem Rückflug nach Berlin.

Besuch in Hamburg und Magdeburg.

Aus Bremen kommend landeten Freitag um 12.50 Uhr Chamberlin und Levine mit ihren Frauen mit einem Sonderflugzeug der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft in Hamburg.

Auf der Magdeburger Theateraufführung.

Die beiden Dancflieger trafen Freitag nachmittag kurz vor 10-Uhr in einem Messer-Dornierflugzeug in Magdeburger Flughafen ein. In ihrer Begleitung befanden sich ihre Frauen, sowie einige amerikanische Journalisten.

Der Besuch in Wien.

Wie der Manager der Dancflieger zu den Gerüchten über eine Aenderung des bisherigen Flugplanes der Presseabteilung der österreichischen Gesandtschaft authentisch mitteilte, werden Chamberlin und Levine in Begleitung ihrer Gattinnen bestimmt am Sonntag nach Wien kommen.

Ein Lastauto mit Schweinen umgekippt. Ein mit Schweinen beladenes Lastauto ist in der Nähe von Wiesbaden auf der Landstraße umgekippt, wobei der Führer getötet und zwei Mitfahrer Verletzungen davontrugen.

Schweres Gewitter über Berlin. Kurz nach 3-Uhr morgens gingen in Berlin mehrere schwere Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, nieder.

Schweres Unwetter über Amsterdam.

Ein verhängnisvoller Blitzschlag.

Bei einem Unwetter schlug ein Blitz in das Dach der Amsterdamer Trockenboot-Gesellschaft ein. Der Blitz schlug in einen großen Getreideelevators, unter dem sich 16 Arbeiter vor dem Wolkenebruch geflüchtet hatten.

„Tribuna“ berichtet, daß in der Umgegend von Lecco ein derartiger Sturm wütete und Hagel und Regen mit solcher Gewalt niedergegangen sind, daß die gesamte Getreide- und Weinenernte vielleicht auf Jahre hinaus vernichtet ist.

Großfeuer auf einem deutschen Dampfer.

Im Amsterdamer Hafen.

Freitag nachmittag brach auf dem im Amsterdamer Hafen befindlichen Dampfer „Essen“ der deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der mit Kohra und Kakaobohnen beladen ist, ein Großfeuer aus.

Schweres Bootsunglück im Hamburger Hafen.

Zwei Personen ertrunken.

Freitag nacht holte der Dampsmann eines im Walterhöfer Hafen liegenden englischen Dampfers fünf Männer und eine Frau eines anderen englischen Dampfers mit einem Boot nieder.

Eine neue Kirchenglocke abgestürzt.

Aus 70 Meter Höhe.

Donnerstag abend ist die neue 25 Zentner schwere Glocke der Kreuzkirche in Hannover aus 70 Meter Höhe abgestürzt. Die Glocke war nachmittags von der Gemeinde feierlich eingeholt und geweiht worden.

Vom Zuge getötet.

Der von Jena kommende Personenzug fuhr bei Zeutsch in eine Arbeiterkolonne hinein die am Bahnhof Ausbesserungsarbeiten ausführte. Dabei wurde ein Arbeiter von der Maschine erfaßt und getötet.



Trinkt nur die guten

Waas-Biere

Betten - Bettfedern
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle



Gosda Schnupftabak
Garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich
Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Wolmilk
Das Original für Jung und Alt!
G. VALTINAT - DAMPFMOLKEREI
DANZIG - LANGFUHR

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie
Haffke-Mostrich
Haffke-Essig
Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
R. Haffke & Co.
Große Schwalbengasse 34, Telephon 28837

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Sein einziger Sohn, den er hier mit Sorgfalt erzogen, Anna, ein halbes Kind noch, zu diesem Feinde über, den Dr. Sehring haßte und fürchtete. Dieser Schlag traf den alternden Mann mit harter Wucht.

Das schmale Bett an der Wand, die Bücherregale neben dem Fenster. Auf dem Kleiderhaken an der Tür die rote Schürmücke. Der Schreibtisch quer vorm Fenster mit Büchern, Papieren, Schreibgerät. Alles lag und stand, als müßte die Tür sich öffnen und der junge Bewohner jeden Moment eintreten.

Es war Zeit, daß Sehring sie prüfte. Er wollte — er mußte sehen, welches die Ziele waren, die seinen Sohn so widerstandslos dahinjähren, daß er ihnen folgte und alle Bande löste, die ihn bisher gefesselt hatten.

Der Schwerarbeiter
braucht ein Getränk, welches das angestrengte Herz nicht aufpeitscht, sondern kräftigt und sättigt — das ist:
Kathreiners Malzkaffee!

Generalversammlung der Maler.

Erfolgreiche gewerkschaftliche Arbeit.

Der Verband der Maler, Lackierer usw. hielt vom 13. bis 17. Juni seine 20. Generalversammlung in Nürnberg ab.

Die Mitgliederzahl liegt von 41.988 Ende 1925 auf 42.648 Ende 1926.

Die Generalversammlung ist von 75 Delegierten mit durchschnittlich 22 Jahren Mitgliedschaft besetzt.

In der Ausdrucksfrage über den Vorstandsbericht spielte auch am Dienstag die Frage der zentralen oder örtlichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine große Rolle.

Eine kleine kommunistische Gruppe versuchte vergebens, gegen den Reichstakt und für örtliche Tarife Stimmung zu machen.

Die überwältigende Mehrheit des Verbandstages ist durchwegs nicht geneigt, vom Reichstakt zu lassen, ohne welchen die Kollegen in kleineren Orten viel schlechter daran wären.

Tagung des deutschen Musikerverbandes.

Der Deutsche Musikerverband, der zur Zeit im „Rheingold“ in Berlin seinen 3. Verbandstag abhält, zählt etwa 37.000 Mitglieder.

Die Konkurrenz der vom Ausland zufließenden Berufsleute wurde von Schiemens-Berlin behandelt. Er kritisierte scharf das Ueberhandnehmen der Jazzkapellen, die den deutschen Berufsmusikern die schwebendste Konkurrenz machen.

Satirischer Zeitspiegel.

Wie denken Sie über den Strohhut?

Eine aktuelle Anfrage, veranstaltet von Kater Murr.

Trotz äußerster Wetterkapriolen, die auf Grund des beschämenden Frühjahresresultates zu fast in uns verwurzelt ist, um sich durch zwei regenfreie Tage täuschen zu lassen, müssen wir uns rein kalendermäßig mit der Tatsache abfinden, daß der Sommer ins Land zu ziehen versucht.

Präsident Sahm:

Ohne Zweifel ist der Strohhut als einheitliches Volksbekleidungs mittel während der heißen Jahreszeit wärmstens zu empfehlen, da er die Gehirne der Staatsbürger am sicheren Auströcknen zu verhindern geeignet erscheint.

Senator Dr. Volkmann:

Nachdem die beste der Anleihen und der neue Anbau an meinem Zoppoter Häuschen glücklich unter Dach gebracht sind, will ich mir einen einfachen, billigen Strohhut für die Gartenarbeiten gönnen, denen ich mich jetzt wieder eifriger widmen möchte.

hört und das gewerbliche Musikieren anfängt. Es müsse die Forderung erhoben werden, daß die Beamten nur dann gegen Entgelt spielen dürfen, wenn sie vom Arbeitsnachweis die Bestätigung beibringen, daß acetante Zivilberufsmusiker nicht zur Verfügung stehen.

Im Auftrage des Preussischen Kultusministeriums begrüßte Prof. Kestenberger den Verbandstag. Er hob hervor, daß sich der Deutsche Musikerverband immer mehr mit hohen kulturellen Fragen beschäftige und schloß seine beifällig aufgenommenen Ausführungen mit einem Dank an die hingebungsvolle, im Interesse der deutschen Tonkunst geleistete Mitarbeit des Kunstwarts des Verbandes, Jahn.

Eine Delegiertenkonferenz der Maschinisten und Setzer, die dieser Tage in Köln stattfand, befaßte sich mit den nunmehr zu treffenden Maßnahmen in den Kämpfen der Rheinischflößer. Bei allen Delegierten herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die alten Forderungen jetzt kein Kampfsujet mehr bilden können, sondern nunmehr die grundsätzlichen Forderungen, wie zwöfstündige Nachtruhe, Ausbau der Sonntagsruhe und Beseitigung des Ueberstundenwesens in den Vordergrund gestellt werden müssen.

Der Streik der Warschauer Bauarbeiter hat eine weitere Verschärfung dadurch erfahren, daß die Regierung jede Vermittlung abgelehnt hat. Sie hält weiteres Verhandeln für aussichtslos.

Versammlungs-Anzeiger.

SPD. Neumünsterberg. Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Hörgens, Nothbude, Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Gerke über „Wandlung der Wirtschaftsbegriffe“. 2. Vereinsangelegenheiten.

Arbeiter-Apprenten-Bund Reuteich. Sonntag, den 19. Juni, 1 Uhr mittags, im Lokal Biebler, Reuteich, wichtige Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Langsuh. Sonntag, den 19. Juni, morgens 7 Uhr, am Markt Treffpunkt zur Tageswanderung nach dem Markthal. Trinkbecher sowie 10 Pfennig und fröhliche Gesichter sind mitzubringen.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Die für Sonntag angelegten Jugendwettkämpfe müssen wegen zu schwacher Beteiligung ausfallen.

Freie Sängervereinigung Langsuh. Sonntag, 19. Juni, Männerausflug nach Bilkau. Sämtliche Mitglieder (Männer) treffen sich um 9 Uhr am Hauptbahnhof Danzig.

„Freier Sänger“. Sonntag, den 19. Juni, Ausflug nach der Lungenheilstätte Jenkau. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen. Abmarsch vom Seumarkt pünktlich 6 1/2 Uhr.

Arbeiterradfahrer-Bund „Solidarität“. Desseintliche Radfahrer-Versammlung am Sonntag, mittags 1 Uhr, in Gr.-Pöstenan im Lokal Schmidt, 3 Uhr nachmittags in Gnojau bei Simonsdorf im Lokal Meyer. Referat: Zweck und Ziele der Arbeiter-Radsport-Bewegung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Sonnabend, nach dem Sonnenwendfest, Nachfahrt nach Ottomin. Treffen 12 Uhr nachts am R.W.D.

Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal- erhält unsere Haut gesund und schön Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte

HERBA-CREME

sehr zu empfehlen Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

Sport-Turnen-Spiel

Noch einmal Diener-Breitenstreiter.

Der am vergangenen Sonntag in Hamburg ausgetragene Boxkampf zwischen Hans Breitenstreiter und Franz Diener hat ein Nachspiel gehabt, da Breitenstreiter gegen den Richterpruch, der Diener den Punktsieg gab, Protest einlegte.

Die beiden Hamburger Punktrichter Valentin und Ehrhorn hatten „unentschieden“ geurteilt, der Hinrikäter W. Nothenburg jedoch Diener als Punktsieger und ließ diesen auch als solchen ausrufen. Er hatte damit gegen die Regeln verstoßen und wurde in eine Geldstrafe von 100 Mark genommen.

Deutsche Arbeiterportler in Finnland.

Die Abfahrt der ausländischen Arbeiterportler nach Abschluß des letzten Sportfestes in Riga vollzog sich unter großer Begeisterung und Anteilnahme der Bevölkerung, die zu Tausenden den Scheidenden das Weite zum Bahnhof gab.

„Hellas“ fliegt weiter.

Hellas (Magdeburg) startete gestern in Liverpool und konnte wiederum einen großen Erfolg erzielen. In einem Wasserballspiel unterlag eine Liverpooler Stadtmannschaft 2:5, nachdem das Spiel nach Halbzeit noch 1:1 gestanden hatte.

Fröhlich Rückenstimmrekord geschlagen.

Im Rahmen eines Wasserballkampfes in München-Graben, den Kreis 93 überlegen 10:1 (5:1) gegen die Besten des Wasserrennens W.-Magdeburg gewann, unternahm der westdeutsche Schwimmer Kasper (Wien) einen knarigen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen.

Länderspiel Deutschland-Rußland.

Ein Fußball-Länderspiel Deutschland-Rußland ist für den 2. Juli in Leipzig und den 10. Juli in Hamburg in Aussicht genommen, wobei sich die offiziellen Fußball-Auswahlmannschaften von Deutschland und Rußland zum erstenmal im Länderkampf gegenüberstehen werden.

Vierländer-Handballtreffen. Im Rahmen des vom 2. bis 6. Juli in Prag stattfindenden großen internationalen Arbeiterportfestes wird ein Vierländer-Handballturnier zwischen Deutschland, Dänemark, Polen und der Tschechoslowakei ausgetragen werden.

Haut wieder als Sitz- und nicht als Pumptagelegenheit zu Ehren kommt, das ist mein tiefster Herzenswunsch! O du mein Danzig, an dem ich hauptamtlich hänge!

Der hohe Kommissar van Hamel:

Ich werde den Fall dem Völkerverbund zur Entscheidung vorlegen, bis dahin müssen Sie sich schon gedulden. Bei der Herbsttagung wird man sich in Genf wahrscheinlich mit dieser Frage beschäftigen — vorläufig rate ich also zu möglicher Strohhutheutigkeit!

Abgeordneter Dr. Blavier:

Meine endgültige Stellungnahme zum Strohhut hängt ganz von dem Ausgang des Prozesses ab, der in nächster Woche gegen mich steigt. Ich muß erst abwarten, wie das Urteil ausfällt, ehe ich mich für den Sommer binde, sonst habe ich mir womöglich den Reibicht umsonst gekauft; in meiner Partei, nach der ich mich ja zu richten habe, ist er übrigens streng verpönt, da die Hausbesitzer bekanntlich sowieso schon genug Kopfschmerzen haben und sich seit Jahren mit Recht und auch ohne Strohhut dauernd bedrückt fühlen, jede weitere Belastung wäre unerträglich.

Oberbürgermeister Dr. Laue (Zoppot):

Für die Entwicklung Zoppots zum Weltbad ist die Wiederbelebung des Strohhutes bitterste Notwendigkeit. Das deutsche Zoppot wird nicht von seinem Strohhut lassen, solange es noch Stolz und Ehrgefühl in seiner herrlichen Leuchtfontäne und seinem Hügelumkränzten Kasino hat. Wir haben dieses Jahr auf jeden deutschen Strohhut eine Prämie ausgesetzt, die im einmaligen freien Durchgang durch den Kurgarten vom Warm- bis zum Nordbad besteht! Außerdem haben wir beschlossen, das Freibaden im Strohhut offiziell zu gestatten, in unbelleidetem Zustande bleibt es auch weiterhin verboten: ein großzügiger Fortschritt, der Zoppots Ruf in internationalen Kreisen heftigen hilft!

Funddirektor Normann:

Wir haben Ihrer wertigen Rundfrage Rechnung getragen, indem wir in den nächsten Wochen das Sendespiel „Mit dem Strohhut in der Hand“, Posse in drei Akten von Behar, Russt von Budmayer, zur Durchgabe gelangen lassen. Alles Nähere bitten wir aus den Tagesprogrammen zu ersehen. Auf recht vergnügtes Wiederhören!

Böwendirektor Schneider:

Obgleich man doch annehmen müßte, daß wenigstens die Löwen, denen noch die entsetzlich fengende Wälfenjungene in die Wiege schien — von den im Köfig geborenen kann man das vielleicht nicht mehr verlangen! — eine Wort-

Liebe für Strohhüte an den Tag letzten, trifft dies meinen Erfahrungen nach keineswegs zu. Ich habe es mehrmals versucht, ihnen diesen flechtigen Kopfschub locker über die Wähne zu stülpen, vergebens, sie schüttelten ihn heftig ab und benutzten das Stroh als eine Art von Kanngummierack. Wahrhaftig, die Tierseele ist unergründbar! Aus Sympathie zu meiner Vörmenshaft verneine ich deshalb nützlich den Strohhut, nehmen Sie's mir nicht übel...

Ein Feuerwehrrmann:

... und wären wir Ihnen sehr verbunden, wenn Sie in der Zeitung dafür eintreten würden, daß wir Feuerwehrlente endlich Strohhüte bekämen. Es wäre eine große Erleichterung für uns, denn bei den meisten Bränden ist es so heiß, wie der ganze Sommer zusammen, und was der Sonne recht, sollte einem Dachstuhlbrand billig sein!

Also: 3 Stimmen für, 2 dagegen, 3 zer splittert! Ob ich am Ende meinen kaisertreuen Widenbruch doch behalte und auf den republikanischen Strohhut verzichte...?

Armer Hohnfeldt!

Dafür hast du nun mühselig und geduldig dein Kafekreuz getragen, dafür hast du im Volkstag teutonisch getobt und den Juden geklucht, daß dir jetzt deine eigenen Misttreter die bittere Wahrheit vor die raffinerien Füße schändern, du seist ein Hochstapler und Ehrloser und ein Psychopath obendrein! Soviel ich über Uduan muß fränken und einem das arische Leben, das einem schon durch die krausgedackten Semien hinreichend schwer gemacht wird, vollends verbittern. Aber du darfst dich wirklich nicht belügen: Wer sich mang die Wälfen begibt, kommt drin um...

Verlangen Sie überall nur

Grebrodts echt gekachelten Schnupftabak

Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Kranz- und Blumen-spenden bei der Einäscherung unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichen Dank.

Frau Berta Post nebst Angehörige.

Nach mehrjähriger spezialärztlicher Ausbildung an den Hautkliniken zu Gießen, Frankfurt a. M., und Paris, habe ich die Praxis des Herrn Dr. NUGEL, Holzmarkt 17¹, übernommen

Dr. med. Otfried Stecher

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden

Danzig, Holzmarkt 17¹

Sprechzeit von 9-11¹/₂ und 4-6¹/₂

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Bis an Telefon Nr. 21125 angeschlossen

Johannisfest

Donnerstag, den 28. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr, auf der Wiese in Langfuhr-Järschental

Programm

4-6¹/₂ Uhr: Wurstgessen und Sachhüpfen für Knaben und Mädchen unter 14 Jahren. Stangenklettern nach Preisen für Jugendliche über 17 Jahre.

7-9 Uhr: Turnerische und sportliche Vorführungen, Volkstänze, Raspertheater usw.

nach 9 Uhr: Waldfeuerwerk, Konzert - Tanz im Walde - Volksbelustigungen

Verkaufsstände Karten zum Wurstgessen, Sachhüpfen und Stangenklettern werden nur in der städtischen Geschäftsst. für Leibesübungen, Jopengasse 38, II (Zimmer 73) ausgegeben. Stangenleiterkarten

Dienstag, 2-4, übrige Mittwoch, von 2-4 Uhr. Der Johannisfest-Ausschuß.



REPARATUR LEHNEND VORAN DANZIG



Die Erfrischung für groß und klein!
Erstklassige Zubereitung!
Wohlschmeckend, in Staniolpackung!
Spezialverkäufe m. Originalkasten überall unterwegs
Packung 40 Pfennig.

Emallieren u. Vernickeln sowie alle Reparaturen an **Fahrrädern** und Nähmaschinen billigst bei
P. TKOTZ, Langfuhr,
Hauptstraße 64 - Telefon 411 77

Achtung! Frisch-Eierzentrale
Eröffnung am 21. Juni d. J.
Täglich frische Eier und Butter zu den billigsten Tagespreisen
Milch und alle Molkereiartikel
Langfuhr, Hauptstraße 46

Restaurant und Café Die Bürgerstübchen
Kleine Molde 57
Angenehme Raststätte für Spaziergänger
Brodow

Bahnhofs-Hotel Kahlbude
empfiehlt seinen Gästen und Ausflüglern sein Lokal und seinen schattigen Garten zum angenehmen Aufenthalt
Größere Gesellschaften in Speisen und Getränken Ermäßigung
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit
Walter Stablomski · Telefon 22

Holzvertrieb Ohra
Telephon 24907

Ständiges Lager
in trockenem Tischlermaterial sowie Bauholz, Fußbodenbrettern, Fußleisten, Türbekleidungen, Baumaterialien, Zement, Teer, Karbolinum, Klebemasse, Rohrgewebe, Pappe und Nägeln
Lager und Hobelwerk: Ostbahn II

Kauft WAHAG Matjes Verkaufsstellen durch „Wahag“-Plakate kenntlich.

Wasch-Kleider-Stoffe

Neu-Eingänge

ausgestellt in unseren Schaufenstern

Neue Wasch-Musseline in reichhaltiger Muster-Auswahl Meter **0.90 85 P**

Waschrips in allen Modelfarben, gute Qualität Meter **90 P**

Musseline in aparten Dessins, prima elsässer und böhmische Qualität Meter **1.50 1⁴⁰**

Voll-Voile Original englisches u. deutsches Fabrikat, in den modernsten Blumenmustern Meter **3.90, 2.90, 2⁵⁰**

Weiß Gabardine ca. 130 cm breit, für Sport und Strand, gute Qualität Meter **2⁹⁰**

Wasch-Crêpe prima Schweizer Fabrikat, in apartesten Farbtönen Mtr. **3.50, 3⁰⁰**

Popeline Original Englisch, für Kleider und Blusen, in entzückenden Mustern Meter **3.90, 3.20, 2⁸⁵**

Woll-Musseline prima elsässer und deutsche Qualität, in allerneuesten Mustern Meter **5.70, 4⁹⁰**

Crêpe-Voile die große Mode-Neuheit, Original Englisch, in entzückenden Blumenmustern Meter **7.50, 5⁷⁰**

Ausgewählt schöne und gute Qualitätsstoffe

Arthur Lange

Das Haus der Mode-Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8 II. Ges.-häft: Ecke Holzmarkt-Schmiedegasse 13-14

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt Ueberall erhältlich. Fabrik. Julius Gosda, Häberg.

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der **Volksfürsorge**
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskünfte erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Verkauf

Verlangen Sie bei Bedarf nur **„Radio Blitz“ Batterien.**
für Taschenlampen Radio u. Klingelleitungen. In ihrer Brenndauer unerreicht.
Hugo Bröde Danzig, Altst. Graben 16 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Drei- bzw. Vierzähl-Apparat preiswert zu verkaufen. Besichtigung 6-8 abends. **Wiotke, Labeßweg 13.**
Eleganter Kinderwagen zu verkaufen. (4583) Braß, Reuschottland 26.



SPECTROL
DAS FLECKENWASSER

EOS-WERK Danzig

Die Eisenbahn, der Rundfunk usw. haben auf **24 Stundenzeit** umgestellt. Lassen Sie Ihre Uhren auf 24 Stundenzeit umändern. Preis 1,50 Gulden.
Uhrmachermstr. Max Noll
Altst. Graben 72, gegenüber d. Hausdor.



Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges **Fahrrad**

Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekomme. Sie bei mir sehr preiswert Teilzahlung gestattet. Wochenrat. v. 5 Gulden an.
Oskar Prillwitz
Paradisegasse

Gute, getragene Herren-Anzüge prima Stoffe alle Größen, zu jedem annehmbaren Preis
Kleiderbörse jetzt Vorstadt. Graben 52

Müllkästen eiserne Schubkarren stehen billig zum Verkauf
R. Thiel, Schlosserei
Langgarten 101. Tel. 27214

Sie sparen Geld beim Einbau Ihrer Damen- und Herrengarderobe im Agentur- und Kommissionshaus **Freitagasse 98.** Tägl. Eing. u. leicht getr. Sachen, Abzahl. gestattet.

Neues Mädchenfahrrad billig zu verk. Besichtig. nachmittags. **Halbe Alee,** Fahrtenstr. 2. hochpt.

Zweipersonig. Bettgestell mit Matratze. Brauchisch 22 G. Kleiderschrank 28 G. Püschlofa 36 G. Sofatisch, Küchensisch, Eßtisch, Zeichentisch und Schreibtisch billig zu verk. **Ernenberg, 1. pt.**

Gut erh. helles Kostüm, gr. schlante Figur, billig **Paradisegasse Nr. 23, 2.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** (Reddigrohr) preiswert zu verk. **Hansmantel 3, 3, linke Tür.**
Starter, zweirädr. Handwagen für 35 G. zu vk. **Klapp, Stadtgebiet,** Grauer Weg Nr. 10.

Habe einen gut erhaltenen **Sportwagen** zu verkaufen. **Frau G. Rommelt, Egl.,** Labeßweg 146, 2 Trepp.
Puppenwagen billig zu verkaufen **Seilige-Geiß-Coffe 97, 1.**

Was ist Möbel-Marschall?

Sportflapwagen mit Verbed 20 G., groß. Holzbettgestell mit Matr. 25 G., lang. Spieg. 20 G. **Böttchergasse Nr. 3.**

Mahagoni Büfett, Saß Betten zu verkaufen **Egl., Friedensstr. 10, 3 r.**

Herrenfahrrad m. Schlauchreif. 6. u. vt. Egl., Hauptstr. 8, pt. 1/2.

Eisenschrank, Bettgestelle, Schreibtisch, Kleiderichel, Vertiko, Tisch, Stühle, Waschtisch, Spiegel zu vk. **Vorstadt. Graben 24, 3.**

Herren-Anzüge nach Maß, Garantie für gut. Sitz **Gabard.** mod. Must. G 72.- **Blaue Kammgarn** reine Wolle G 85.- 78.- Teilzahlung gestattet **SCHMIDMAYER** Altstädter Graben Nr. 95

Gut erhaltenes **Fahrrad** für 70 G. zu verkaufen **Faulgraben Nr. 20, 2.**

Ein gut erhalt. **Fahrrad** und eine ital. Mandoline verk. **Schönhoff, Refektorweg Nr. 2, 2 Tr. links.**

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle, Patent- u. Auflegematr. zu verkaufen bei **F. Geißhoffs, Seilige-Geiß-Coffe 99.**

Gr. Ausziehtisch, Stühle, Büfett, alles modern, bill. abzug. **Egl., Birkenallee 13, pt. r.**

Herren-Gummi-Mantel, neu (grau), für Mittelgr., für 35 G. zu verkaufen **Seege Tor 10 11, linke** Auszug, 2 rechts.

Verto., mod., fast neues eich. **Speisezimmer,** eich. Schreibtisch zu verk. **Egl. u. S. 1935 a. d. Egl.**

Starter, vierrädriger **Handwagen,** ist neu, billig zu verkauf. **Siltschottl., Reuweinbg. 10**

Leere Eierkisten billig abzugeben **Johannisgasse 68, Ecke Priesterstraße.**

Üeid spart man in jedem Fall - kauft man Möbel bei **Möbel-Marschall** Breitgasse 95

8 Monate Gefängnis für Frau Kolomak.

Das Urteil im Bremer Ruppelprozeß. — Der Staatsanwalt beantragt Zuchthaus. — Neue Entlastungszeugen. Seltsames Verhalten der Fürsorgebehörde.

Im Prozeß Kolomak wurde auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis gegen Frau Kolomak erkannt. Die Unterzeichnungshalt wird angerechnet.

Das Urteil ist nur zu erklären als eine Folge des Treibens der Vollzugsbehörden, die ein Interesse an der Verurteilung der Mutter der Lisbeth Kolomak hatten. Es stützt sich auf die Zeugenaussage einer höchst unglaubwürdigen früheren Prostituierten, gegen die bereits der Antrag auf Einleitung eines Meineidverfahrens gestellt worden ist.

Am Schluß einer längeren Beratungspause nahm im weiteren Verlauf der Sitzung am Donnerstag der Erste Staatsanwalt, Dr. Drechsler, wieder zu den Presseberichten Stellung. Die sozialdemokratische „Vremische Volkszeitung“ habe einen Zeugenamen, nämlich den der Hauptbelastungszeugin Gertrud P., genannt. Er beantragte, den Vertreter dieser Zeitung auszuschließen. Der Berichterstatter der „Volkszeitung“ wandte ein, daß man sich im Stimmungsstadium mit dieser Zeugin beschäftigt habe, als diese überhaupt noch nicht vernommen war. Rechtsanwalt Hertel teilte dann mit, daß er gegen die Zeugin Frau P., die „Trude“, Anzeige wegen Meineides erstattet habe. Er bat um Vertagung des Prozesses. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende erklärte: „In den Presseberichten dürfen die Namen sämtlicher Zeugen nicht gebracht werden.“

Als der Berichterstatter der „Volkszeitung“ darauf antwortete, beantragte der Staatsanwalt seinen Ausschluß wegen Ungebühr, weil er in der Erregung mit der Hand auf den Tisch geschlagen habe. Die Erregung des Journalisten war berechtigt, da der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Webemeyer, den betreffenden Herrn in einer unverantwortlichen Weise angegriffen hatte. Rechtsanw. Hertel: „Wenn es nicht gestattet wird, daß die Presse den Namen der im Strafantrag genannten Zeugen nennt, muß ich die Verteidigung niederlegen. Diese Zeugin soll zu einer Frau S. gesagt haben, sie wolle Frau Kolomak hier gründlich reinreißen.“ Staatsanwalt: „Der Ausdruck „reinreißen“ bedeutet nicht, die Ehre des Verlebten. Die Zeugin hat sicher nur gemeint, sie habe so belastendes Material, daß die Angeklagte allerdings hier reingerissen werden wird.“ Die Zeugin P. bestritt, eine solche Äußerung getan zu haben. Das Gericht beschloß dann, die Mutter der Zeugin P. zu laden, ob sie diese Äußerung getan habe, sie wolle die Angeklagte reinreißen.

Als der Staatsanwalt die Zeugin P. noch einmal aufrief und fragte, ob sie ihre Aussage noch erweitern wolle, erklärte sie, sie wolle nur ansagen, wenn die Presse gänzlich ausgeschlossen würde. Das Gericht beschloß auch tatsächlich, für die Dauer der Vernehmung der „Trude“ die Zensurfreiheit gänzlich auszuschließen.

Hierauf vernahm das Gericht eine Frau G., eine Nachbarin der Angeklagten, über den Leumund der Kolomaks, die der Lisbeth ein sehr gutes Zeugnis ausstellte. Die Zeugin, Fürsorgegeschwester K., hatte im Auftrage des Jugendamtes Ermittlungen angestellt, ob Lisbeth im Elternhaus bleiben könne. Die Zeugin hatte den Eindruck, daß die Mutter gar kein Verständnis für die Fehler des Mädchens hatte. Schwester K. aus der Bremer Großen Krankenanstalt wurde über die „Trude“ gehört. Die „Trude“ sei kein Mensch, der Schuld auf andere abschiede, sondern sie betenne freimütig, wenn sie etwas getan habe. Das Mädchen habe auch ihr erzählt, daß Frau Kolomak das Treiben ihrer Tochter nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert habe. Die folgende Zeugin F., die im Frühjahr 1924 bei Frau Kolomak als Mieterin wohnte, stellte der Angeklagten ein sehr gutes Zeugnis aus, da sie für ihre Familie gut sorge und ihre Kinder sorgsam erziehe. Frau Kolomak habe sich oft Vorwürfe gemacht, daß sie die Lisbeth mit der „Trude“ in einem Bett habe schlafen lassen, da nach der Meinung der Angeklagten sich Lisbeth auf diese Weise angeheilt habe. Die Zeugin berichtete dann noch über einen Vorfall, der sich bei Kolomaks abgepielt habe. Der Zeuge S. habe Andeutungen gemacht, die nach Ansicht der Zeugin darauf hinausliefen, daß die Eheleute Kolomak von dem Honorar für das Buch Schweigegeßel an das Ehepaar P. abgeben sollten. Als die Angeklagte nichts gegeben habe, seien zwei Tage später Schmähartikel in einer Bremer Zeitung erschienen. Bei dieser Vernehmung kam der gesamte Hausklatz zum Ausdruck. Auch andere Leumundszeugen schilderten die Kolomaks als ehrliche ordentliche Leute.

In der Nachmittagsitzung wurde die Fürsorgepflegerin Frau Dr. A. vernommen, die in einem Bericht über die Lebensweise des jungen Mädchens die Ueberführung in die Fürsorge verlangt hat, da die Zeugin den Eindruck hatte, als ob die Mutter die Gewohnheiten ihrer Tochter nicht recht durchschaue und gemeinsame Sache mit ihr gemacht habe. Auf Betragen des Gerichts erklärte

die Fürsorgepflegerin Frau Dr. A., sie habe den Bericht gemacht, ohne die Lisbeth jemals gesehen zu haben.

Dann wurde der Ehemann Kolomak vernommen, der erklärte, er sei völlig ahnungslos über das Getriebene, was Lisbeth geschrieben habe. Seine Tochter habe mit einem Herrn S. Verbindung gehabt, den seine Frau eingeladen habe. Einmal sei mit seinem Wissen das Mädchen zur Abschiedsfeier des amerikanischen Kapitäns A. gefahren, wo sie zwei Stunden geblieben sei. Er habe seine Tochter vor dem Umgang mit „Trude“ wiederholt gewarnt und habe die Freundin selbst mit Prügelein aus dem Hause getrieben. Daß die „Trude“ eine Prostituierte sei, habe er erst erfahren, als die Polizei sie abgeholt habe. Es sei ferner unrichtig, daß Herren in sein Haus gekommen seien. „Meine Tochter ist tot, Herr Richter, sie kann nichts auf das erwidern, was man heute gegen sie sagt. Soll ich auf mein totes Kind einen Stein werfen?“ Frau P. blieb dagegen bei der Behauptung, sie habe monatelang bei Kolomaks gewohnt. Die Angeklagte erlitt zum Schluß der Vernehmung der „Trude“ einen Nervenzusammenbruch, da die P. erklärte, Lisbeth habe nie die Mutter ins Café mitgenommen, da Lisbeth sich der Mutter geschämt habe.

Der Erste Staatsanwalt Dr. Drechsler erklärte dann, der Zeuge S. habe eine falsche Aussage gemacht, da er behauptet habe, er sei unbefragt. In Wirklichkeit sei S. mit 300 Mark wegen Verleumdung eines Rechtsanwalts bestraft, und er müsse sich weitere Schritte wegen Einleitung eines Meineidverfahrens vorbehalten. (Große Erregung im Saal.)

In später Abendstunde fand dann noch im Hause der Eheleute Kolomak

ein Lokaltermin

statt. Die Wohnung der Eheleute Kolomak liegt in der Kleinen Meißestraße. Das Häuschen hat im Erdgeschloß eine kleine Wohnstube und eine außerordentlich enge Küche. Das Wohnzimmer macht ebenso wie alle anderen Räume des spitzgiebigen Häuschens einen außerordentlich gepflegten und guten Eindruck. Auf dem Spiegel liegen ausgezeichnete Bücher, Werke von Hauptmann usw., ferner Schriften englischer und französischer Dichter

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages stellte Rechtsanw. Hertel weitere Anträge, Zeugen zu laden, die bezeugen sollten, daß die verstorbene Lisbeth durch

eine völlig charakterlose Handlungsweise der „Trude“ P. infiziert worden sei, damit die P. nicht allein ins Krankenhaus gehen müsse. Die hierzu vernommene Selma B., die eine solche Angabe gemacht haben soll, behauptete, sich nicht mehr erinnern zu können. Die Zeugin „Trude“ P. gab dagegen offen zu, daß sie Lisbeth denunziert habe, damit auch sie in „Villa Sonnenstein“ eingeliefert werde.

Das Gericht vernahm dann den praktischen Arzt Dr. P. über den geistigen Zustand der Eheleute S., die bekanntlich als Belastungszeugen gegen die Angeklagte auftraten, von denen Frau Kolomak behauptete, daß sie an einer schweren Geschlechtskrankheit leiden, so daß ihre geistigen Kräfte vermindert seien. Der sachverständige Zeuge erklärte, daß von einer derartigen Erkrankung bei dem Ehepaar S. keine Rede sein könne.

Rektor S. bezeugte Lisbeth als ein stillschweigend schon früh gefährdetes Kind. Er habe von ihr in der Schule den allerbesten Eindruck gehabt. Auch von den Eltern habe er nur Gutes gehört. Die anderen Kolomak'schen Kinder seien die besten Kinder in der ganzen Straße. Frau Kolomak habe an ihrem Kinde mit solcher Liebe gehangen, daß sie die Fehler der Tochter und die gefährliche Veranlagung der Lisbeth nicht gemerkt habe. Er habe Frau Kolomak in seiner Welle für eine Kupplerin. Rechtsanw. Hertel lehnte den vom ersten Staatsanwalt benannten Kriminalrat B. über die Glaubwürdigkeit der Prostituierten „Trude“ P. als befangen ab, da die Bremer Polizei in der Voruntersuchung Frau Kolomak zu stark belastet und angegriffen habe.

Nach einer Pause wurde der 14jährige Werner K. vernommen, der nach seiner Mutter Angaben zugehen gewesen sein soll, als die Zeugin P. Frau Kolomak zu einem Meineid verleitet habe. Der Junge erklärte, daß Frau K. als es sich darum handelte, zuzugeben, daß Frau Kolomak die Verfasserin des Buches „Vom Leben geübt“ sei, gesagt habe: „Schwör doch einen Meineid, daß es Enacki. Ich werde dir schon helfen.“

Erster Staatsanwalt Drechsler stellte zum Schluß noch einen Eventualantrag, das Buch „Vom Leben geübt“ zu verlesen, da hieraus die Unwahrheit hervorgehe. Rechtsanw. Hertel bat dann, auch das Gegenbuch „Der Wahrheit die Ehre“ zum Beweis der Unwahrhaftigkeit der Zeugin S. zu verlesen. Angekl.:

Mein Buch ist die ureigenste Seele meines Kindes, nicht etwa die Ehrenrettung meines Hauses.

Staatsanwalt: Sollte Ihr Buch nur für einen kleinen Personenkreis bestimmt gewesen sein, und wann kam es überhaupt zur Veröffentlichung? Rechtsanw. Hertel: Das interessiert nicht für die Frage der Ruppel, denn meine Mandantin will endlich hier Schluss haben und klar sehen. Meine Mandantin befürchtet, daß man hier Material sammelt. Das Gericht hat soviel Beweisanträge abgelehnt, daß ich nicht verstehe, weshalb man diese Frage aufrollen möchte. Staatsanwalt: Ich muß aber hierzu aus den Akten feststellen, wenn das Verfahren wegen Ruppel einleitet worden ist, da ich mit der Behauptung rechnen muß, dieser Prozeß sei ein Raubbau der Polizei. Rechtsanw. Hertel: Wir werden das nicht behaupten. Staatsanwalt: Dann bitte ich, die Angeklagte zu fragen, warum das Buch mit dem Umschlag in die Welt gegangen ist. Angeklagte: Die mater ignavia hat das Wort: Mit warmem Gefühl für meine Tochter geschrieben.

Das Gericht lehnte den Antrag des Staatsanwalts auf Verlesung des Buches der Angeklagten ab, da sich aus dessen Inhalt nichts ergeben könne, aus dem hervorgehe, was für die Unglaubwürdigkeit der Angeklagten von Bedeutung ist.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen, nach einer kleinen Pause nahm dann der Erste Staatsanwalt Dr. Drechsler das Wort zu seiner Anklagerede. Er beantragte gegen Frau Kolomak wegen schwerer Ruppel im Falle der Lisbeth und wegen einfacher Ruppel im Falle der Prostituierten Gertrud P. eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten und 3 Jahre Ehrverlust.

Die unmoralischen Badekostüme.

Die Polizei findet was dabei.

Die Bewegung, beim Baden im Freien so wenig wie möglich bekleidet zu sein, die immer mehr auch an den Seegegenden der Neuyorker Umgebung zunimmt, hat jetzt an dem streng moralischen Standpunkt der Behörden von Coney Island Widerstand gefunden. In den letzten Tagen wurden dort 150 männliche und weibliche Personen, die es für durchaus passend hielten, in so kurzen Badekostümen wie eben nur möglich, zu haben, von der Polizeibehörde festgesetzt und vom Richter mit je fünf Dollar in Strafe genommen.



In Paris geschlagen.

Am Sonntag fanden in Paris, wie bereits berichtet, Wettkämpfe zwischen Hella-Magdeburg und französischen Wasserportvereinen statt. Die Mehrzahl der Wettbewerbe wurde zwar von den Deutschen gewonnen, doch hatte Hella beim Wasserball Beach. Der französische Verein „Enfants de Neptune“ aus Tourcoing konnte das Spiel mit 6:3 an sich reißen. An den Kämpfen nahmen auch Rademacher (X) und Frühlich (XX) teil, die im 200-Meter-Brustschwimmen und 100-Meter-Freitill gegen zum Teil gute Konkurrenz gewonnen.

Mit dem Millionenraub über den Ozean.

Die Schätze des mexikanischen Räuberhauptmanns. Der Pfarrer als Treuhänder.

In einem spanischen Hafen sind dieser Tage, umgeben vom größten Geheimnis, mehrere der furchtbarsten mexikanischen Kriminalbeamten gelandet, um in Europa nach einem Verbrecher zu fahnden, der sich in Mexiko auf eine ungewöhnliche Weise mehrerer Millionen bemächtigt und die Möglichkeit zur Erhebung weiterer unachseurer Werte gewonnen hat, dann nach Nordamerika und von da nach Europa geflüchtet ist.

Während etwa 10 Jahren hatte, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, eine aus über 500 der gefährlichsten Verbrecher zusammengesetzte Räuberbande die mexikanische Provinz Chihuahua durch Raub, Mord, Brandstiftung und andere Freveltaten unsicher gemacht. Der Führer der Bande war ein früherer Gutbesitzer namens Tomas Urbina, ein ganz gefährlicher, weit und breit gefürchteter Bursche, der es gewissermaßen als Sport betrachtete, mit einer Handvoll seiner Leute reiche Farmen zu überfallen, ihre Bewohner zu ermorden, zu plündern und dann das Gut mit allem Leben in Flammen aufgehen zu lassen. Wie ein Feldherr ließ er seine Banden, die er in verschiedene Sausen geteilt hatte, strategisch von mehreren Seiten her vorrücken, in Dörfern und selbst kleine Städte eindringen, worauf er nach Verübung von allerlei Freveltaten mit reicher Beute wieder abzog. Vor einiger Zeit geriet Urbina mit einem streitigen Unterführer über die Teilung seiner Beute in Streit und zog kurzerhand den Revolver, aber der andere war klinker und tötete Urbina.

Es war allgemein bekannt,

daß der Banditenhauptidee große Reichtümer zusammenbrachte

und in den Bergen an versteckten Stellen verhehrt hatte, und die Allgemeinheit beschäftigte sich immer lebhafter mit der Angelegenheit. Da veröffentlichte ein Pfarrer namens Miguel Barvosa aufsehenerregende Erklärungen. Der Räuberhauptmann, der sehr richtig befürchtet hatte, eines Tages mitterwartet eines gewaltigen Todes zu sterben, hatte den Pfarrer zum Treuhänder seiner Geheimnisse ernannt, ihm eine Piste nebst genauen Plänen der Verstecke, in denen er seine Schätze unterbrachte, anvertraut und ihn beauftragt, im Falle eines unerwarteten Todes alle geraubten Reichtümer ihren rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben.

Die Behörden mischt sich ein und begaben sich mit dem Pfarrer an eines der Verstecke. Es wurde nachgesehen, und bald hieß man auf eine starke eichene Kiste. Sie wurde aufgelegt, und dann eine zweite, dritte, und schließlich standen elf große eichene Truhen nebeneinander in Reih und Glied. Vor den erkannten Augen der Anwesenden wurden Mengen an gemünztem Gold, Goldbarren, Schmuck und Edelsteinen, Schätze im Wert von insgesamt über vier Millionen Goldpesos freigelegt. Sie wurden den rechtmäßigen Eigentümern oder deren Hinterbliebenen wieder zugeföhrt.

Auf Wunsch der Behörden arbeitete der Pfarrer nun eine ausführliche Schrift aus mit Plänen und Beschreibungen aller Verstecke und eine Piste der darin untergebrachten Schätze. Da meldete sich, wenige Tage, bevor der Pfarrer seine Schrift fertiggestellt hatte, in seiner Behausung ein Unbekannter, der ihn in einer vertraulichen Angelegenheit zu sprechen begehrte. Als sie allein waren, vertraute der Fremde dem Pfarrer an, er sei einer der Unterführer des erschossenen Urbina und

im Besitz von geheimen Angaben weiterer Verstecke von Schätzen

des Räubers, die er dem Pfarrer übergeben wolle, damit der letzte Wunsch des toten Hauptmanns voll und ganz erfüllt werden könne. Der Pfarrer glaubte dem Fremden und brachte in seiner Einnast seine eigenen Papiere mit den Plänen der Verstecke herbei. In diesem Augenblick stürzte sich der Besucher auf den Pfarrer, warf ihn zu Boden, seufzte ihn, und da der geistliche Herr um Hilfe rief, stieß der Verbrecher seinem Opfer den Dolch in die Brust und ließ ihn für tot liegen. Dann ergriff er die wertvollen Papiere und flüchtete. In der Haft verlor er aber seine Briefstafche, und aus den darin enthaltenen Papieren ergab sich, daß er ein gewisser Miguel Arcañiza Lopez aus St. Luis de Potosi ist.

Auf Grund der Angaben des schwerverletzten Pfarrers konnte festgestellt werden, welches Versteck der Verbrecher geöffnet hatte, allerdings zu spät, denn als die Polizei an Ort und Stelle erschien, war der kostbare Inhalt bereits verschwunden. Der Polizei gelang es dann festzustellen, daß der Räuber über die Grenze nach den Vereinigten Staaten geflüchtet war, von wo er sich vor zwei Monaten nach Europa eingeschifft hat. Die mexikanische Regierung hat fünfzigtausend Goldpesos (also 200.000 Reichsmark) als Belohnung für denjenigen ausgesetzt, der zur Festnahme des flüchtigen Verbrechers verhilft, in dessen Besitz sich die Pläne der Verstecke befinden.

Das gefährliche Fernsprechamt.

Auf dem neuen Fernsprechamt in Köln-Deutz haben sich in der letzten Zeit zahlreiche Betriebsunfälle ereignet, die unter den Postbeamtinnen starke Beunruhigung hervorgerufen haben. 40 Telephonbeamtinnen hatten durch die Betriebsstörungen einen Nervenschlag erlitten, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie sich allerdings schnell wieder erholten. Die Reichspost hat daraufhin durch Postrat Günther vom Telegraphentechnischen Reichsamte in Berlin eine eingehende Untersuchung anstellen lassen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei den Unfällen um leichte Knackgeräusche handelt, die bei den stark verängstigten Beamtinnen nervöse Reizwirkungen hervorgerufen haben. Die Geräusche seien unbedingt ungefährlich. Stromübergänge, wie sie bei scharfen Knackgeräuschen auftreten, können nicht in Frage. Die Polizei hat Schutzmaßnahmen getroffen, um künftig derartige leichte Knackgeräusche zu verhindern.

Das gefährliche Fernsprechamt.

Auf dem neuen Fernsprechamt in Köln-Deutz haben sich in der letzten Zeit zahlreiche Betriebsunfälle ereignet, die unter den Postbeamtinnen starke Beunruhigung hervorgerufen haben. 40 Telephonbeamtinnen hatten durch die Betriebsstörungen einen Nervenschlag erlitten, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie sich allerdings schnell wieder erholten. Die Reichspost hat daraufhin durch Postrat Günther vom Telegraphentechnischen Reichsamte in Berlin eine eingehende Untersuchung anstellen lassen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei den Unfällen um leichte Knackgeräusche handelt, die bei den stark verängstigten Beamtinnen nervöse Reizwirkungen hervorgerufen haben. Die Geräusche seien unbedingt ungefährlich. Stromübergänge, wie sie bei scharfen Knackgeräuschen auftreten, können nicht in Frage. Die Polizei hat Schutzmaßnahmen getroffen, um künftig derartige leichte Knackgeräusche zu verhindern.

Der Aufmarsch zur Sonnenwendfeier.

Arbeiterkartell für Körper- und Volkstanz. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende. Aufmarsch 9 Uhr vom Hansaplatz.

Arbeiter-Kartell für Volkstanz und Körperpflege. Sonntag. Alle Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine nehmen an der Sonnenwendfeier in Danzig teil. Abfahrt von Zoppot 8.20 Uhr abends.

Freie Turnerschaft Danzig. Zur Sonnenwendfeier am Sonntag, den 18. Juni, treffen sich alle Genossen und Genossinnen in der Turnhalle Kehrweberstraße, pünktlich 8 Uhr abends. Dort ist auch Umkleelokal. Anzug: Turner: schwarze Hose Turnerinnen: schwarzer Gymnastikanzug.

Soz. Arbeiterjugendbund. Sämtliche Ortsgruppen treffen sich Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, am Hansaplatz zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Musikinstrumente sind mitzubringen. Die Sprechchorleiter sammeln sich bei Ankunft auf dem Bischofsberg sofort an der durch Fahnen markierten Stelle.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Freitag, den 17. Juni, im Langfuhrer Heim (Schule Neuschottland), letzte Probe der "Roten Trommel" für die Sonnenwendfeier. Die Sprecher aller Gruppen müssen vollständig erscheinen.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Mitglieder der einzelnen Vereine versammeln sich zwecks Teilnahme an der Sonnenwendfeier am Sonntag, den 18. Juni, abends 10 Uhr, vor dem Spielort des Danziger Vereins Schiffsdamm (Mauerherberge). Von hier aus geschlossener Aufmarsch zum Hansaplatz zwecks Anschluss an den Aufmarsch.

Freier Segler-Klub "Neolus" E. B. Danzig. Die Sportgenossen beteiligen sich geschlossen an der Sonnenwendfeier am Sonntag, den 18. Juni. Treffpunkt abends 8 1/2 Uhr am Hansaplatz.

Deutscher Arbeiter-Sängerband. Alle Mitglieder sämtlicher Sängervereine (Männer, Frauen und gem. Chöre) sammeln sich zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier am Sonntag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, am Hansaplatz des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf dem Hansaplatz.

Arbeiter-Radsportverein "Vorwärts" Danzig. Sonntag, den 18. Juni, Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Treffpunkt Hansaplatz (Hansaplatz). Sämtliche Sportgenossen sowie Sportgenossen werden eruchtet, in Sportkleidung, ohne Mädel, zu erscheinen. Sonntag, den 18. Juni, Tagesbadeausflug nach Bohnisch mit Familie. Abfahrt 7 Uhr vom Seumarkt. Für Angehörige Autobusverkehr zu jeder vollen Stunde.

Arbeiter-Radsportverein "Solidarität", Ortsgruppe Langfuhr. Sonntag, den 18. Juni, Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Abfahrt um 7 1/2 Uhr abends von der Schule Neuschottland. Sonntag, den 19. Juni, Ausfahrt nach Ottomün. Abfahrt um 8 Uhr morgens vom Bahnhofspfad. Musikinstrumente und Niederbücher sind mitzubringen.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. B., Kolonne Danzig. Heute, Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, Beiratsliche Hansaplatz. Erscheinen aller aktiven und passiven Genossen ist Pflicht.

Freie Turnerschaft Schildk. Sonntagabend: Treffen zur Sonnenwende: 7 1/2 Uhr Kafenalle Bischofsberg. Von dort Aufmarsch zum Hansaplatz.

Belegte Differenzen. Die "Agencia Wschodnia" will erfahren haben, daß nach einer Intervention des polnischen Finanzministeriums und des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig beim Danziger Senat der polnisch-Danziger Streit um Durchfahrt polnischer Dampfer aus Dirschau in die See bei Schiewenhorst beigelegt worden ist, indem den Schiffen diese Fahrt nunmehr gestattet wird.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am kommenden Tage in Danzig aus: Dr. Reinfke, Heilige-Geist-Gasse 87/89, Tel. 288 15; Dr. Wagner, Halbenstraße 1/3, Tel. 285 94; Dr. Goeb, Ketterhagergasse 11/12, Tel. 249 65, letztere beide Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Gätner, Hauptstraße 18, Tel. 411 08, Geburtshelfer; Dr. Bendt, Hauptstraße 24. — In Neufahrwasser: Dr. Dütsche, Schleienstraße 9b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Dr. Reinberger, Holzmarkt 18; Dr. Sawitzky, Hundegasse 20. — In Langfuhr: Dr. Sohr, Kasanienweg 12. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Ruckler, Brotbänkegasse 44; Schweiger, Gr. Scharmacherstraße 3. — In Langfuhr: Moran, Klein-Hammerweg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 19. bis 25. Juni in Danzig: Henderwerts-Apotheke, Melzerstraße 9, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Apotheke zum Danziger Wappen, Wappen, Breitagasse 97, Bahnhofs-Apotheke, Kasubischer Markt 22, Hevelius-Apotheke, Rahm 1, Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Dania-Apotheke, Hauptstraße 16.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Sonntag, den 18. Juni 1927. Vorherjage: Nach Gewitterregen wechsellnd bewölkt, noch geringe Niederschläge, mäßige zeitweise auffrischende westliche Winde und geringe Abkühlung. Maximum des heutigen Tages 23,1. — Minimum der letzten Nacht: 11,2. Seewasser temperatur in Brösen und Zoppot 14 Grad.

Amtliche Bekanntmachungen

Vom 20. bis 22. d. Mts. einschließlich und zwar von 6 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags täglich wird die Fahrbahn zwischen Milchkanen- und Butterturm wegen Umpflasterung gesperrt werden.

Der Verkehr wird über Münchengasse-Mattenbudener Brücke geleitet.

Danzig, den 18. Juni 1927.

Der Polizei-Präsident.

Verdingung.

Auf die Bekanntmachung in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers betr. die Ausschreibung von Umbauarbeiten auf dem Staatl. Gut Loheschhof bei Silberhammer wird hingewiesen.

Danzig, den 15. Juni 1927.

Staatl. Hochbauamt.

Verdingung von Erdarbeiten am neuen Gasbehälter.

Die Erdarbeiten für die Verlegung der Rohrleitungen vom Gaswerk II zum neuen Gasbehälter sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Angebotsunterlagen können vom 20. ds. Mts. ab im Zimmer 2 des Gaswerks am Milchpeter täglich zwischen 8 und 12 Uhr eingesehen oder gegen Zahlung von 3.— in Empfang genommen werden.

Die Angebote sind geschlossen bis Montag, den 27. Juni 12 Uhr an unterzeichnete Stelle einzureichen.

Gaswerk II, Baubüro.

Einladung

zu einer außerordentl. Generalversammlung am Sonntag, dem 26. Juni 1927, vorm. 9 1/2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfensteigen 26.

Tagesordnung: 1. Wahl von Vertretern im Aufsichtsrat u. Vorstand 2. Verschiedenes.

Erscheinen jedes Genossen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert. Danzig, den 17. Juni 1927.

Der Aufsichtsrat der Produktionsgenossenschaft der Danziger Bäcker- und Konditoreiarbeiter e. G. m. b. H. Otto Weiß.

Delröcke, Hosen, Schwärze, Schürzen wasserfest und haltbar preiswert zu haben bei E. Schwarz, Drehergasse 19, 2 Tr.

Bäckerei

In dem Hause Stolzenberg 50/52 ist eine vollständig eingerichtete Bäckerei mit angrenzender zwangswirtschaftsfreier Dreizimmerwohnung vom 1. Oktober 1927 ab zu vermieten. Nutzungsangebote bis zum 5. Juli 1927 an unsere Geschäftsstelle Elisabethenstr. 10, Zimmer 10. Städtische Grundbesitzverwaltung.

Bar-Darlehen

Wir vermitteln an Beamte, Selbstbediente und Personen, die ein Dauerinkommen nachweisen können, Bar-Darlehen zu günstigen Bedingungen und monatlicher Rückzahlung.

Standard

Kredit-, Transport- u. Affiduranz-Kontor Akt.-Ges., Danzig, Holzmarkt 27-28

Radio-Schwartz Danzig, Breitgasse 29 Telefon 24216

SPERRPLATTEN - FURNIERE

TISCHLERBEDARF Philipp, Langfuhr

Marienstr. 21 - Tel. 41715 Lager in Danzig, Frauengasse 53 (An der Marienkirche)

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel

in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung. Ziemann & Haekel, Altstadtischer Graben Nr. 44

Von heute eröffne ich ein

Büro

für Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, Beschwerden, Reklamationen sowie Hypotheken- und Aufwertungssachen insbesondere im Verkehr von DANZIG mit POLEN

in Danzig, Kohlenmarkt Nr. 6 FRANZ SARACH früher Sekretär u. Referent der Generalprok. (Juristische Abt.) b. General-Kommissariat der Rep. Pol., in Danzig.

Verkauf

Möbel aller Art enorm billig und zu den leichtesten Zahlungsbedingungen liefert Möbelhaus David nur Breitgasse 32

Ankauf

Schränke, Ausziehtische, Betten und Diverses laßt sich ankaufen, Hauptstr. 130, part. Gut erhaltener Sportliegemagen mit Verbed zu kauf. gel. Ang. u. 1939 an d. Exp. 1 Nähmaschine (Sing., Rundsch.), wenig gebraucht, zu kauf. gesucht. Wittmann, Weingasse 4, 2, rechts. Weißes, eisernes Kinderbett zu kaufen gesucht. Ang. unter 1927 an die Geschäftsst. Langf., Anton-Wälderweg 8. (4570)

Qualitäts-Zigarren

kauft man gut u. bill bei Carl Küstig, Schichauq. 16, Tel. 27100.

Alte und junge Tauben verkauft Schmidt, Heil.-Geist-Gasse Nr. 15. Beschäftigung Sonntag.

Achtung! Gelbe Kamarienähne und Weibchen, gut zur Zucht und guter Gelang, verkauft billig Schubert, Am Seege Tot 2, 1, Hof.

Kautabak erstklassiges Kentucky-Gespinst

Julius Gosta Tabakfabrik DANZIG Häkerstraße 2 Priestergasse 1 Fernsprecher 22422

Kamarienähne junge u. Weibchen, Flugbauer u. M. Bauer verk. Reumühle, Hint. Wl. Branhans 2 a, 3.

Stellenangebote

1a Friseur für dauernd gesucht. Damen- und Herren-Frisier-Salon F. Stoppa, Neufahrw. Saiber Straße Nr. 13.

Frauen zum Hausieren gesucht. Off. u. 1922 an d. Exp. Für meine Wäscheanfertigung suche junges Mädchen als Bügl. u. Quarbeiterin Maria Rohlfisch, Langfuhr, Hauptstraße 13.

junges Mädchen als Bügl. u. Quarbeiterin Maria Rohlfisch, Langfuhr, Hauptstraße 13.

Stellenangebote Kaufmann sucht Stellung als Verkäufer. Reunion vorhanden. Angebote u. 1926 an die Expedition der „Schildk.“ (4521)

Erpedient (gelernt. Expedient) sucht Stellung, auch als Kolonialverk. Ang. u. 1935 an d. Exp.

ZEMENT

ROMAN VON F. GLADKOW

BROSCHIERT 3.75 G GEBUNDEN 6.25 G

DIESE PREISE GELTEN NUR FÜR LINKS-ORGANISIERTE

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME

Tischler

Sucht Beschäftig. irgendwelcher Art. Offerten u. 1936 an die Expedition.

Suche für meinen 14jähr. Sohn Laufburschenstelle. Ang. u. 36 an die Filiale Altstadtischer Graben 106.

Kräftiges Mädchen vom Lande, d. gut locht und mit aller Hausarbeit vertraut ist, sucht Stellung vom 1. 7. 1927. Gute Zeugnisse vorhanden. Zu erfragen Schmiedeg. 26, 2.

Suche für meine Tochter, 15 1/2 Jahre alt, Stelle bei Kindern od. in kleinem Haushalt. Ang. u. 1928 an d. Exp.

Älteres Mädchen sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Ang. unter 1924 an d. Exp.

Stenotypistin vertraut mit allen Büroarbeiten sucht Stellung von gleich oder später. Offerten unter 1095 an die Expedition.

Schulentlassenes Mädchen sucht Stellung im Haushalt oder bei Kindern. Off. u. 1937 an d. Exp.

Mädchen, 16 Jahre alt, sucht eine Lehrstelle im Schuhwaren-geschäft oder Konfektionshaus. Angebote unter 1917 an die Expedition.

Wohnungstanz

Tanzfläche 2-Zimmer-Wohnung mit Küche vom 1. Juli oder später gesucht; bevorzugt Langf. Angeb. mit Preis unter Nr. 20 an Filiale Langfuhr, Anton-Wälderweg 8.

Tanzfläche 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, hell, hell, hell u. Zubeh. geg. gleich od. 2 Zimmer u. Kabinett in Danzig oder Langfuhr. Off. u. 8. 1932 a. d. Exp.

Zu vermieten

Ged. Zimmer, Domikanerplatz-Akt. Graben, möbl., elektr. Licht, Bad, zu vermieten. Zu erfrag. Altst. Graben Nr. 106, Laden.

Großes sonniges gut möbl. Zimmer an berufstätige Dame zu vermieten. Köchentaler Weg 37, 2.

2 Zimmer zu vermieten an 1 oder 2 Herren Hochschulweg Nr. 14, 2 r.

Gut möbl. Zimm. zu verm. Vorstädt. Graben 44a, 3.

Jungere Mann findet saubere Schlafstelle Gr. Mühlengasse 1, pt. r.

Gute Schlafstelle frei Pferdetränke Nr. 13, bei Frau Litz. (4570)

Witwe sucht ältere Frau od. alleinst. Mädchen als Mitbewohnerin. Ang. u. 1923 an d. Exp.

Zu mieten gesucht

Berufstätige Dame sucht möbl. Zimmer mögl. sep. Eingang und Küchenbenutzung. Angeb. unter 450 an die Exped.

Junge Dame sucht leeres Zimmer Angebote mit Preis unt. 1931 an die Expedition.

Junges Ehepaar sucht 1/2 teilw. od. möbl. Zimm. mit Kochgelegenheit. Ang. nur mit Preis unt. Nr. 21 an die Filiale Langfuhr.

Suche ll. od. mittelgroß. Laden, kann auch mit Nebenräume sein, in verkehrsreicher Gegend. Offert. unter 1933 an die Exped.

Verm. Anzeigen

Tischlerarbeiten führt aus H. Pichli, Braust., Würfelstraße 10. Sofas und Chaiselongues werden billig aufgearbeitet. Keth, Samtgasse Nr. 6.

Sofas und Chaiselongues werden billig aufgearbeitet. Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1 rechts.

Polsterarbeiten Neuaufrichtung u. Reparaturen. Kinderwagenverdecke beziehen. Polsterwerkstatt Hätergasse 11.

Festgedichte stets erfreuen. Witz, Vog., Volksgasse 9.

Sehe Polsterarbeit wird sauber und billig ausgeführt. Drehergasse Nr. 23.

Schleiferei für Rasiermesser, jämmt. Scheren, Naarischneidem. ujm. Reparaturen an Naarischneidem. Handtuch., alle Jelloloid- u. Schildpattschalen, Glas u. Porz. schnell und billig bei Hugo Bröde, Altstadtischer Graben 16, an der Markthalle.

Nähmaschinen repariert schnell und gut G. Anab, Naarischneidem. am 4. Damm. Gutes Del und Radeln.

Sämtliche Damenhüte werden umgearbeitet, Filzhüte werden nach neuesten Formen umgeprägt und gefärbt. Neumann, Breitagasse 12.

Alagen, Steuerfachen, und Schreiben aller Art Rechtsbüro Vorstädt. Graben 23.

Sprachen

nach Berlitz-Methode durch Lehrer aus den betreffenden Ländern. Böttcherstraße 23-27

Unterricht

in Stenographie und Deutsch wird erteilt. Holzgasse Nr. 2, part. Sprechzeit 2-3 u. 6-1/2.

Kinderwagen-Verdecke

werden neu überzogen Lastadie 7, parterre.

Pianos

zu vermieten Heinrich Müller, Langgasse 71, 1 Tr. 10-4 Uhr.

Guter, preiswerter Mittagstisch für Damen u. Herren frei Mitt. Graben 93, 2, 118.

Vergoldung, Verarbeiten, Vernickelung billig, gut und schnell in der Galv. Anstalt u. Schleiferei Rich. Thiesner Am Pfarrhof, Jopeng. 40

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigste Preisberechnung. (3790) Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dsg., Kasub. Markt 22, p. am Bahnhof.

Wo kann ein solid., 18jähr. Mädchen die Kochkunst erlernen bei freier Station und Taschengeld? Ang. unter 1915 an die Expedition.

Klagen, Reklamationen, Verträge, Testament, Verurteilungen, Gnadengesuche u. Schreib. aller Art, sowie Schreibmaschinenschreiben fertigt sachgemäß Reichsbüro Wager, Schmiedegasse 16. L.

Guter bürgerlicher Mittagstisch preiswert zu haben. Wegner, Fuchswall 6, pt. Nähe Werkz und Ortskrankenhaus.

Volkspflege Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Berufsernährungs-Vereine - Serbische - Rein Polierverfah. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsfähigkeit 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Fr. Bank 16, 5 Trepp.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Wohltätigkeit.

Von Franz Molnar.

Es regnet. Die Theatervorstellung ist zu Ende, und ein großer Teil des Publikums begibt sich in das benachbarte Kaffeehaus, um zu kuppieren. Auf die große Spiegelscheibe legt sich drinnen der warme Dunst, aber auch durch das vom Dunst matt gewordene Glas schimmern die vielen weiß gedeckten Tische hindurch; auf den Tischen Blumen und darüber mehr als hundert elektrische Birnen. Drinnen herrscht ein schöner, gelber, warmer Glanz, draußen die Ringstraße ist schwarz, kalt und naß.

Vor dem Eingang steht ein alter Bettler. Es ist dreiviertel auf elf.

Mein Freund, der neben der Türe sitzt und die aus dem Theater Kommenden gußiert, spricht:

„Ich habe eine interessante Beobachtung gemacht.“

„Die Menschen sind doch nicht gar so schlecht.“

„Ich schaue schon seit einer Viertelstunde durchs Fenster und sehe, wie der alte Bettler jeden einzelnen anhaßt. Und es hat bisher noch keinen Menschen gegeben, der ins Kaffeehaus gekommen wäre, ohne ihm etwas zu geben. Die Damen eilen hinein, aber der Herr, der sie begleitet, bleibt draußen im Regen stehen, knüpft sich den Rock auf und schiebt ein Geldstück hervor. Nicht einer ist an ihm vorbeigegangen, ohne ihm etwas zu geben. Das ist wirklich schön.“

Natürlich ist es schön. Was soll ich mit meinem Freund anfangen? Er ist in diesem Moment sehr gerührt und liebt die Menschheit.

Soll ich ihm erklären, weshalb eine Ungerechtigkeit es ist, daß dieser Mensch hier jetzt binnen einer Stunde zwanzig Schilling verdient, während siebzigtausend andere Menschen, die alle ärmer, hungrier, erkrankter und elender sind als er, in irgend einem Loch kümmerlich leben und nicht einen Groschen bekommen? Soll ich ihm erklären, daß dreißig bis vierzig Theaterbesucher mit diesem Groschen jetzt für längere Zeit jener Herzensangelegenheit erliegen, daß andere tausend Menschen Hungers sterben, während sie selbst gedünstete Leber mit Kartoffelpüree essen?

Soll ich ihm erklären, daß der geschickte Bettler ein Vertreter der wirklichen Armen ist, daßselbe, was im Krieg der Vaterlandsverteidiger ist, weil er der wohlhabenden Bürgerschaft, der Stadt, dem Staate, der ganzen Menschheit erlaubt, sich mit wenigen Schillingen von jener ungeheuren Pflicht loszulösen, jedem zu essen zu geben, der geboren ward? Soll ich ihm zum hundertsten Male sagen, daß es keine unsittlichere Sache gibt als diese elende Groschen-Wohltätigkeit, die den Bettler danach belohnt, ob seine Wunde genügend ekelhaft ist und ob er auf dem Arm einen hungrigen Säugling hält oder nicht? Soll ich ihn davon überzeugen, daß es eine Überschuldung und Ungerechtigkeit ist, die sehr traurigen, sehr häßlichen und sehr zübringlichen Armen auszusuchen und sie zu bevorzugen jenen gegenüber, die derart arm sind, daß sie gar nicht herauskommen können, oder derart schamhaft, daß sie nicht auf die Straße gehen?

Soll ich ihm die Bettler-Primadonnen enthüllen, die hunderten unentgeltlichen Armen das Almosen vor der Nase wegschnappen, weil sie sich vor ein gutes Kaffeehaus stellen, weil sie mit entschuldigender Stimme betteln und wissen, wen man ansprechen muß? Soll ich ihm den dummen Glauben nehmen, daß einer, der dem Straßenbettler gibt, deshalb auch schon ein guter Mensch ist? Soll ich ihm beweisen, daß es die herzlosesten, schlechtesten Menschen geradezu charakterisiert, daß sie jedem Bettler einen Schilling geben? Soll ich ihm lehren, daß die wahre Wohltätigkeit eine ganz andere Methode hat und daß diese Unterstützung des Straßenbettlers keine Wohltätigkeit ist, sondern Neid, die billige Abweisung einer momentanen Unruhe, eine Reflexbewegung, die mit Menschenliebe und mit dem Herzen ebenso wenig zu tun hat wie jener Bettler mit der wirklichen Armut?

Wenn wir schon dabei sind, will ich den Fall einer solchen Bettler-Primadonna erzählen, der sich mit einem meiner Bekannten zugetragen hat und der ein vorbildliches Beispiel dafür ist, wie sich ein falscher Armer das Obere der Wohltätigkeits-Neigung der Bourgeoisie abschöpft, worauf eigentlich die wirklichen Armen ein Anrecht haben?

Dieser Herr bekam eines Tages einen Brief aus einem Provinzialspital, von einem Menschen dessen Namen er bisher nie gehört hatte.

„Ich werde in den nächsten Tagen das Spital verlassen“, schreibt der Fremde, „und nachdem ich im Sommer hierhergekommen bin, jetzt aber Winter ist, bitte ich Sie vielmals, mir einen alten Winterrock zu schicken, damit ich nicht erfriere, wenn ich aus dem Spital komme.“

Der Mann geht her, nimmt seinen alten Winterrock, packt dazu ein Paar Schuhe und eine abgetragene Hose und schickt das Ganze in das Provinzialspital.

Zwei Wochen später meldet ihm sein Diener, daß ein Mann draußen sei, der ihn sprechen wolle.

„Was für ein Mann?“

„Ein besser gekleideter Mensch.“

Er geht zu ihm ins Vorzimmer. Kennt ihn aber nicht. Der Fremde spricht:

„Sie besteben mich nicht zu kennen?“

„Nein, ich habe Sie nie gesehen.“

„Über der Rock — die Hose.“

Er zeigt unter dem Winterrock die gestreifte Hose. Da erkennt er ihn, das heißt seine Hose und seinen Winterrock.

„Sie sind es?“

„Ja, bitte.“

„Was wollen Sie?“

„Also bitte, wenn Sie schon so freundlich waren, mich anzukommen, geben Sie mir, bitte — auch Reisesachen bis Graz.“

Der Mann drückt, ohne ein Wort zu sagen, seinem Diener das Geld in die Hand und schickt ihn mit dem armen Menschen auf den Bahnhof, damit er ihm ein Billett bis Graz löse und ihn im Zuge unterbringe. Dann denkt er darüber nach, wie schlaue der arme Mensch seine Identität nachgewiesen hat. Nun, einerlei, möge er denn nach Graz fahren.

Aus Graz kommt ein Brief:

„Sie haben aus mir einen eleganten Menschen gemacht und mich nach Graz geschickt; nun sehe ich hier ohne Arbeit und hungere. Ich habe eigentlich in Graz nichts zu tun, nachdem ich aber kein Geld erhielt, sondern bloß ein Eisenbahnbillett, war ich gezwungen, hierher zu fahren. Bitte, erretten Sie mich aus dieser schrecklichen Lage, in die Sie mich gebracht haben, und schicken Sie mir etwas Geld, damit ich nach Wien zurückfahren kann, wo ich leichter eine Arbeit finden werde.“

Es gibt gewissenhafte Menschen auch unter Mann ist ein solcher; er schickt ihm also Geld, denn er hat ihn doch in dieser Elend „gebracht“. Und er nimmt sich vor, nun einmal Schlaf zu machen; teurer darf ihn der Winterrock nicht zu stehen kommen.

Wochen vergehen, da tritt der Diener ein:

„Jener Mensch ist hier; er sagt, der gnädige Herr haben ihn nach Wien heraufbestellt. Sie hätten ihm sogar Geld geschickt, damit er ja nur kommen möge.“

„Werden Sie ihn hinaus!“ sagte mein Bekannter scharf, in der Meinung, für diesen Menschen schon gerade genug getan zu haben.

Draußen eine kurze Debatte, dann Stille. Der Diener tritt ein.

„Ist er fort?“

„Ja. Das hat er aber hier gelassen.“

Er überreicht einen Bund schmuddiger Papiere. Obenauf ein Brief, er möge ihm bei irgend einem Wohltätigkeitsverein eine Unterstützung verschaffen. „Beigefügt meine Dokumente“, sagt die Nachschrift, und tatsächlich waren dort der Entlassungsbescheid des Spitals, sein Heiratschein, Geburtschein, Sitten- und Armutzeugnis. Der Mann gerät in Wut.

„Geben Sie diese Papiere beiseite“, spricht er zu seinem Diener, „und wenn er noch einmal kommt, geben Sie sie ihm zurück. Sagen Sie ihm, es tut mir leid. Er hat von mir schon gerade genug bekommen. Es gibt auch noch andere arme Teufel auf der Welt.“

Neht vergangen Monate, bis er sich wieder meldete. Er wollte nichts, bloß seine Dokumente wollte er zurückhaben. Inzwischen hatte aber der Mann den Diener gewechselt, und die Papiere waren nirgends zu finden. Vergebens suchte man zwei Tage nach ihnen. Da schickte ihm der Mann zwanzig Schilling und ließ ihm sagen, die Dokumente wären in Verlust geraten. Die zwanzig Schilling seien für die Mühe, er möge sich von den Dokumenten Abschriften verschaffen. Jener ging mit den zwanzig Schilling fort, aber alsbald kam statt seiner ein Brief von einem Advokaten.

„Im Namen meines Klienten“ schrieb der Advokat, „fordere ich Euer Wohlgeboren auf, die durch meinen Klienten bei Ihnen in Verwahrung befindlichen Dokumente unverzüglich zurückzugeben.“

Die Energie

Novelle von Jean Koch

„Ich verliere Ihnen“, erklärte Melune, „ich halte die Kindes- wie die Mutterliebe, ebenso auch die anderen Tugenden, für etwas unendlich Wertes. Sie sind Ausstrahlungen der Seele, so natürlich wie das Quellwasser, und wie dieses allen geruchenden und gütigen Einflüssen ausgesetzt, die seine Güte steigern oder herabmindern. Was ich aber besonders an Menschen hochschätze, das ist die Energie, diese dynamische Kraft, welche gewisse Temperamente durchdringt und elektrifiziert, welche sie unerreichbar macht für alle Arten von Zerrüttungen, die Enttäuschungen, Verdruß, Trauerfälle und das ganze Spiel des sozialen Lebens bewirken. Ich hatte Gelegenheit, diese Gattung in einem besonders eigentümlichen Exemplar kennen zu lernen. Erlauben Sie mir, dieses Beispiel Ihnen anzuführen!“

Vor zwanzig Jahren stellte sich ein Beschäftigter suchender Mann in meinem Betrieb vor. Er war sehr einfach gekleidet, trug blaue Bluse, Leinwandhose von derselben Farbe, auf dem Kopf hatte er eine Mütze aus Seidenstoff; sein Anzug zeugte von peinlicher Sauberkeit. Der etwas finstere, verkörperte Ausdruck seines Gesichtes stieß mir nur mäßiges Vertrauen ein. Er gab mir eines jener Arbeitsbücher, wie sie damals in der Provinz noch üblich waren. Er nannte sich Raymond Cadourgue. Gebürtig war er aus einer kleinen Souspräfektur des Rouergue und zählte 42 Jahre.

„Wut“, sagte ich, „ich habe am Schraubstock einen Platz für Sie. Den können Sie von morgen ab einnehmen. Den Stundenlohn kennen Sie?“

„Ich brauche ihn nicht zu kennen. Ein Arbeitgeber, der nicht den entsprechenden Lohn zahlt, verstößt gegen sein Interesse. Ich halte Sie für zu klug, um diese Torheit zu begehen.“

Die wohlgeleiteten Worte, die Nichtigkeit seiner Ansicht nötigte mir einige Verwunderung ab.

„Er trinkt nicht?“

„Wenn Sie den trinken sehen, dann legen die Tauben Straußeneier.“

Er war 18 Monate bei mir, da bestell einen meiner Vorzeichner eine schwere Krankheit, von der er sich übrigens nicht mehr erholte. Cadourgue sah, daß mich das in ziemliche Verlegenheit brachte und schlug mir vor, er wolle ihn vertreten.

„Ja, können Sie denn alles?“

„Nein, das kann ich nicht, davon bin ich weit entfernt. Aber ich werde ausnahmsweise die Arbeit machen.“

Cadourgue setzte sich vor die Marmorplatte, sah sich die Zeichnungen der liegengeliebten Stücke an, wählte eine aus, nahm Kreide und entwarf auf einer großen Stahlplatte die Maßzeichnungen mit gekübter Hand.

„Ich war mehr als überrascht.“

„Nun, Sie scheinen ja auch auf dem Gebiet bewandert zu sein?“

„Ja, in der Provinz wird man mit allem ein bißchen vertraut!“

Seine verführte Provinz! Die Antwort hatte er stets bereit. Das klang immer so harmlos, so aufrichtig, daß ich zu der Anschauung kam, es mit einem ganz schlichten Menschen zu tun zu haben, der gar nicht imstande war, seine berufliche Befähigung richtig einzuschätzen. Er sagte oft zu mir:

„Wenn Sie etwas anzustellen haben, dann nur zu! Man glaubt immer, alles richtig zu machen und hat doch daneben...“ Drei Wochen betätigte er sich als Vorzeichner. Da trat der Werkführer zurück — er hatte sich seine Ruhe redlich verdient — und ich bot Cadourgue die Stelle an.

„Oh“, rief er, „hundert Arbeiter zu leiten, das ist für meine Jahre eine schwere Last!“

„Schön“, sagte ich, „ich werde Ihre Arbeit sehen.“ Seine Art, wie er alles anfaßte, seine Geschicklichkeit rang mir noch größeres Erstaunen ab. Mein alter Werkführer meinte eines Tages: „Da haben Sie einen merkwürdigen Menschen eingestellt. Sprechen tut er nicht, lachen noch weniger. Man könnte glauben, empfinde Nadeln verichludt, was ihn aber nicht hindert, die doppelte Arbeit zu tätigen.“

Ich zahlte ihm den Maximallohn und zwei Monate vergingen. Eines Tages sagte ich dem Wertmeister aufgeregt ins Ohr, daß die lange Abwesenheit eines Drehers eine Serie, die rasch fertiggestellt werden sollte, gefährdete.

Cadourgue trat an mich heran: „Machen Sie sich keine Sorgen! Wenn Sie es wünschen, nehme ich vorläufig die Verrichtung in Arbeit.“

„Ja, sind Sie denn auch Dreher?“ rief ich.

lich zurückzurückstellen, da ich Sie hierzu sensu gerichtlich zwingen lassen müßte“ usw.

Zum Schluß:

„Die Tare meines heutigen Schreibens beträgt 5,45 Sh.“ Den Brief warf er natürlich fort. Und natürlich bekam er eine Zustellung vom Gericht; schon hatte er Unannehmlichkeiten. Er war es, der einen arbeitsamen Menschen seiner Dokumente beraubt hatte, mittels welcher er sich eine Unterstützung oder einen Posten hätte verschaffen können. Das Ende war, daß er dem Advokaten die Kosten bezahlte und sich mit dem „Kläger“ mit fünfzig Schilling ausglich.

Das geschah vor ungefähr anderthalb Jahren, und obwohl es eine lehrreiche Geschichte ist, hätte ich sie doch nicht erzählt, wenn nicht derselbe Herr vor einem Monat von demselben armen Menschen aus einem anderen Provinzialspital einen Brief bekommen hätte, in dem er wieder um einen Winterrock bittet.

Und ich hätte sie nicht erzählt, wenn ich nicht gefühlt hätte, daß es trotz aller Ueberzeugung dennoch eine Grausamkeit ist, gegen die Bettler zu schreiben. Ich mußte unter ihnen einen solchen heutzutage auswählen, um auch damit zu beweisen, wie unfruchtbar, wie nutzlos diese Art der bürgerlichen Wohltätigkeit ist, die die Großstädter ausüben und die meinem Freunde durchs Kaffeehausfenster hindurch so gut gefiel. Die Wohltätigkeit ist nicht Sache der Premierensbesucher, sondern die des Staates. Eine wirkliche Wohltätigkeit ist nur die, die darin besteht, daß wir den Staat zwingen, den Arbeitsfähigen Arbeit, den Arbeitsunfähigen aber Geld zu geben. Dafür zu kämpfen, bei jeder Gelegenheit dies zu fordern, das ist die einzig richtige Wohltätigkeit. Solange wir aber dieses Ziel nicht erreichen, muß man einem jeden geben, der verlangt; dem wirklichen Armen ebenso wie dem Schwindler-Armen; mir darf man auch nicht für einen Moment glauben, daß man damit wohltätig war und daß das „schön war von uns“.

(Autorisierte Uebersetzung von Maurus Mezel.)

„Nein“, lautete die bescheidene Antwort, „aber in der Provinz kriegt man von allem unter die Finger.“

Er vollendete die Serie so rasch und so tadellos, daß ich nur mein Interesse zu wahren glaubte, wenn ich ihn bei der Drehbank ließ. Ich gab ihm Akkordearbeit. Der Mann sprach nie von sich, seine Brauen waren dauernd gerunzelt, nie machte er eine Bemerkung zu irgendetwas. Er begann mich zu beschäftigen. Ich erkundigte mich, unter der Hand noch ihm bei einem Döbler, der in seinem Viertel wohnte. „Oh“, erwiderte dieser, „es ist ein Jahr her, daß wir Nachbarn sind, aber ich bin ihm so wenig nahegekommen wie am ersten Tage... Ein Brummbar ist das!“

Ich drängte aber in ihn, und er nahm das Angebot an. Zu der Zeit hatte ich wichtige Aufträge erhalten. Berzögerte sich die Ablieferung, mußte ich hohe Geldbuße gemärtigen. Ich entledigte mich termingemäß meines Auftrages. Die Abnahme erfolgte glatt. Im Jahresende gab ich Cadourgue eine beträchtliche Gratifikation; er dankte mit dem ihm eigenen Phlegma.

Im Laufe eines Gesprächs bemerkte ich, daß ich einen Brief bekommen hätte von einem Kunden aus dem Norden, der eine hydraulische Installation zur Herstellung von Mosaikplatten brauchte. Ich werde Ihnen die Adresse eines Spezialisten geben“, sagte ich.

„Warum denn das?“ rief Cadourgue, „warten Sie bis morgen! Ich bringe Ihnen den Plan für die Installation, den Umriß des Entwurfs. Ihre Zeichner brauchen nur die Kanovas zu bestücken!“ Dieser Leinwandbringer brachte in der Tat das versprochene Schema. Nichts fehlte, keine Neben-sächlichkeiten, wie sie jede einzelne Installation erfordert. Zweifel waren für mich nicht mehr möglich.

„Ich schmeichle mir doch, mich jetzt anzukennen“, sagte ich, ihm scharf ansehend, um ihn endlich einmal ganz zu ergründen. „Sie haben die Zivillingenieur- oder eine Kunstgewerbeschule besucht. Gesehen Sie es!“

„Nein“, erwiderte er, ruhig den Blick abwendend, „ich pfirschte in meiner Jugend bloß den Zeichnern ein bißchen ins Handwerk.“

Bald darauf gab ich Cadourgue das Kommando über meine Werkstätte. Er bewirkte einen ungeheuren Aufschwung. Eine Zeit unerbörter Tätigkeit und ebensoforten Vorwärtsschritt begann. Cadourgue arbeitete nie mit bloßer Routine. Sein Geist befand sich stets in fieberhafter Spannung, war stets auf Änderungen, neue Verfahren, Verbesserungen der Werkzeuge bedacht. Er bemächtigte sich als Erfinder, und ich hatte reiche Gewinne, aber, wohl-gemerkt, ich ließ ihm einen schönen Anteil daran.

So blieben wir 12 Jahre zusammen, dann entriß ihn mir eine unheilbare Krankheit. Am Tage vor seinem Tode ließ er mich zu sich kommen. Ich suchte seine bescheidene Wohnung in der Rue de Roullou an. Ein blühendes, schönes Mädchen von zwanzig Jahren trat mir in dem engen Vorzimmer entgegen. „Vater wartet auf Sie, wollen Sie eintreten!“

Die Tür schloß sich hinter mir. Cadourgues Stimme verriet keine Traurigkeit, keine Erregung, als er zu mir sagte: „Herr Melune es ist an der Zeit, daß ich Ihnen ein Bekenntnis mache. Sie sollen das Geheimnis meines Lebens in wenigen Worten erfahren. Bevor ich bei Ihnen eintrat, war ich Ingenieur in einer kleinen Stadt im Departement Gard. Ich verdiente gut, solange ich lebte war. Aber nach meiner Verheiratung — ich war damals 35 Jahre alt — ging alles, ohne daß es den Anschein hatte, bergab. Ich kam von einer schwermütigen Reise nach Bulgarien zurück, wo ich Absatzgebiete für meine Fabrikate gesucht hatte. Während meiner Abwesenheit war mein Direktor, der auch zugleich von mir Vollmacht hatte, in der galanten Gesellschaft meiner Frau ins Ausland geflüchtet. Er hatte 50 000 Franken durch Veräußerung von Beständen realisiert und 20 000 meiner Kasse entnommen. Wohin sich die Banditen gewendet haben, weiß ich nicht. Auch die denke, meine Tochter wird damit der Zukunft ruhig entgegenblicken, den mein Direktor im Fach meines schriftlichen vergebens hatte, ließ mich erkennen, daß er Beziehungen zu einer italienischen Firma, die mit uns konkurrierte, unterhielt. Er verriet ihr unsere geschäftlichen Absichten, wofür er sich von ihr bezahlen ließ und übermittelte ihr die von mir gemachten Kostenaufschläge. So entgingen mir die meisten Bestellungen. Na, kurz, ich war pleite. Meine Lage unhaltbar geworden. Ich verkaufte den Betrieb, befriedigte meine Gläubiger und entließ das Personal. Im Augenblick der Abreise nahm ich das Arbeitsbuch meines besten Drehers, des guten Cadourgue, an mich, meine kleine Tochter an die Hand und mit etwa

